



## Zur Aufrechterhaltung der Ordnung

und zur Vermeidung von Differenzen werden meine geehrten Kunden um gefällige Beachtung nachstehender Bedingungen gebeten:

Jedes Extrabuch kostet für 1 bis 3 Tage 15 S, für jeden weiteren Tag 5 S. mehr.

Wer ausnahmsweise ein Buch zu erhalten wünscht, ohne das amzutauschende gleich mitzubringen, hat Letzteres **an demselben Tage** nachzuliefern; geschieht dies erst am folgenden oder einem späteren Tage, so wird es als Extrabuch berechnet.

Wünscht ein Leser sein Abonnement aufzugeben, so hat derselbe das Buch oder die Bücher am Verfalltage zurückzuliefern und etwa restirendes Besegeld zu berichtigen. Geschieht dies nicht persönlich, so erhält der Ueberbringer auf Verlangen eine Bescheinigung, daß die Bücher abgeliefert und etwaige Rückstände beglichen sind.

Das Besegeld ist für so lange zu entrichten, als man die Bücher in Händen hat, **wenn dieselben auch nicht gewechselt werden.**

Abonnementsbücher können nach Belieben, jedoch nicht häufiger als einmal täglich gewechselt werden.

Meine geehrten Kunden ersuche freundlichst, die Bücher schonend zu behandeln, namentlich sie nicht durch sogenannte **Eiselsöhren, Randbemerkungen, Unterstreichen** etc. zu verunzieren, sie nicht **umzubrechen** (mit den Außenseiten der Deckel gegeneinander), und bei Regenwetter dafür zu sorgen, daß sie nicht **naß werden.**

**A. B. Laeisz**

Hamburg,

Altona,

Gr. Burstah 1.

Rathhausmarkt 30.

647



Der  
Zeitgeist.

---

Poffenspiel in vier Aufzügen.

---

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Almanach dramatischer Spiele von A. v. Kokebue, fortges. von C. Lebrun, für die J. 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832, 1833 u. 1834, jeder	1 Rthlr. 16 Gr.
Börne, L., gesammelte Schriften. 8.	8 Thlr. Ladenpreis 8 Thlr. — Gr.
Heine, H., Buch der Lieder. 8.	1 Rthlr. — Gr.
auf fein Velinpapier.	1 Rthlr. 12 Gr.
— — Reisebilder, 2. verm. Aufl. 4 Theile, 8.	7 Rthlr. — Gr.
— — der Salon. 1. Bd. 8.	1 Rthlr. 16 Gr.
Lewald, A., Album aus Paris 2 Th. 8.	2 Rthlr. 8 Gr.
— — Novellen, 3 Thle. 8.	4 Rthlr. 12 Gr.
— — Graf Lowzinski, Poln. Novelle 8.	— Rthlr. 18 Gr.
— — Przebracki, der russ. Polizeispion. 8.	1 Rthlr. 12 Gr.
— — Warschau. Ein Zeitbild. 8.	— Rthlr. 20 Gr.
Maltis, Freiherr G. A. von, Oliver Cromwell oder die Republikaner. Trauerspiel. 8.	1 Rthlr. — Gr.
— — der alte Student. Schauspiel. 8.	— Rthlr. 12 Gr.
— — das Pasquill. Schauspiel. 8.	— Rthlr. 20 Gr.
— — Pfefferkörner. 3 Hefte, 12.	2 Rthlr. — Gr.
Raupach, Dr. E., Rasacle, Trauersp. 1 Rthlr. — Gr.	1 Rthlr. — Gr.
— — Kritik und Antikritik, Lustsp., 8.	1 Rthlr. — Gr.
auf fein Velinpapier.	1 Rthlr. 4 Gr.
— — die Befehrten, Lustspiel, 8.	1 Rthlr. — Gr.
auf fein Velinpapier.	1 Rthlr. 4 Gr.
— — der Ribelungen Hort, Trauerspiel. 8.	1 Rthlr. — Gr.
— — die feindlichen Brüder. Posse. 8.	— Rthlr. 20 Gr.
— — Genoveva. Trauerspiel. 8.	1 Rthlr. — Gr.
— — Robert der Teufel, Schauspiel. 8.	1 Rthlr. — Gr.
— — die Schleichhändler, Lustspiel. 8.	1 Rthlr. — Gr.
— — das Sonnet. Lustspiel. 8.	— Rthlr. 14 Gr.
— — der Stiefvater. Lustspiel. 8.	— Rthlr. 16 Gr.
— — der Wechselr. Lustspiel, 8.	— Rthlr. 16 Gr.
— — die Tochter der Luft. Myth. Trag. 1 Rthlr. — Gr.	1 Rthlr. — Gr.
— — Denk' an Cäsar! Posse in 5 Aufz. 8.	1 Rthlr. — Gr.
— — Schelle im Monde, ein Märchen in 4 Aufzügen und einem Vorspiele, 8.	1 Rthlr. — Gr.
auf fein Velinpapier.	1 Rthlr. 4 Gr.

Der  
Zeitgeist.



Possenspiel in vier Aufzügen

von

Dr. Ernst Raupach.

---

Hamburg,  
bei Hoffmann und Campe.  
1855.

Digitized by the Internet Archive  
in 2015



## P e r s o n e n.

---

Herttha von Blumenthal, eine reiche Erbin.

Herr von Alp, ihr Oheim und Vormund.

Hunker Kaspar, sein Sohn.

Baron von Burg, Officier.

Schelle, Compagnie-Chirurgus.

Nebel, Schulmeister.

Kunze, Schulz.

Hinze, Vogt.

Fris, Jäger.

Rosine, Herttha's Kammermädchen.

---

D r t:

Das Dorf Ubiquingen.

---



## Erster Aufzug.

Scene: Ein Zimmer im Schlosse zu Ubiquingen.

---

### Erster Auftritt.

Alp, Hertha und Nebel.

Alp (zu Hertha).

Ja, liebes Kind: ehe ich wegfare —

Hertha.

Sie fahren weg? Wohin denn, Herr Onkel?

Alp.

In die Stadt, mein Kind.

Hertha.

Ach! ich möchte wohl auch einmal die Stadt sehen.

Alp.

Woher kommt Dir abermals dieser Wunsch?

Hertha.

Sie wissen ja, Herr Onkel, daß ich seit einiger Zeit so viel träume. Schon mehr als einmal hat mir von der Stadt geträumt und da war sie immer wunderschön.

Nebel.

Im Traume, das glaube ich, Fräulein. Aber wann träumt man? in der Nacht. Wann geht der böse Feind umher?

Hertha.

In der Nacht.

Nebel.

Also kommen die Träume vom bösen Feinde: also sind es eitel Lügen. Ich habe Ihnen schon oft gesagt, daß die Stadt nichts weiter ist, als ein Dorf ohne Bäume.

Hertha.

Da ist sie freilich häßlich genug. Kommen die Träume von dem bösen Geiste, den Sie Zeitgeist nennen?

Nebel.

Von demselben, Fräulein.

Hertha.

Was habe ich aber mit ihm zu schaffen? Ich bin doch gewiß nicht gottlos. Warum plagt er mich?

Nebel.

Weil Sie ein Frauenzimmer sind. Auf Ihr Geschlecht hat er es zu allen Seiten vorzüglich angelegt, und Sie wissen ja, daß schon zuerst der Böse sich an ein Frauenzimmer wandte.

Herttha.

Ach! wir armen Frauenzimmer!

Nebel.

Darum muß ein Frauenzimmer besonders auf der Hut seyn, und nichts glauben, als Alles, was die Aeltern oder Verwandten und ihre Lehrer ihr sagen.

Herttha.

Das thue ich ja. Aber, Herr Onkel, Sie wollten mir ja etwas sagen. Nicht?

Alp.

Ja, liebes Kind. Uebermorgen wirst Du achtzehn Jahre.

Herttha.

Leider.

Alp.

Warum leider?

Herttha.

Ist es nicht betrübt, daß man alle Tage älter wird?

Nebel.

Keinesweges. Denn mit dem Alter nimmt man zu an Weisheit und Gnade.

Herttha.

Aber man nimmt ab an Schönheit, und wird am Ende so häßlich wie die alte Susanne.

Nebel.

Fräulein, das sind böse Gedanken, die eben so wie die Träume vom Zeitgeist kommen.

Herttha (böse).

Nun! was kann ich dafür, wenn er mir sie wider Wissen und Willen eingiebt?

Nebel.

Schönheit ist nichts als ein giftiger Firniß. Was ist schöner, als der Fliegenpilz? und was ist giftiger, als der Fliegenpilz?

Alp.

Lasse Er es gut seyn, Nebel. Höre mich an, mein Kind! daß der Mensch mit jedem Jahre älter wird, ist Gottes Wille, dagegen ist also nichts zu machen.

Herttha.

Nein, freilich nicht.

Alp.

So bist Du nun achtzehn Jahre alt gewor-

den, und mit achtzehn Jahren muß ein Mädchen heirathen.

Hert ha.

Mit achtzehn Jahren? Aber es haben schon Mädchen hier im Dorfe erst mit zwanzig geheirathet.

Alp.

Das ist ein Anderes: das waren Bauer-mädchen; Du aber bist ein Fräulein, und ein Fräulein muß schlechterdings mit achtzehn heirathen.

Hert ha.

So? Nun dann werde ich es freilich auch müssen.

Alp.

Allerdings. Natürlich mußt Du aber Einen heirathen, der wie Du von Adel ist, einen Junker. Die sind nun leider jetzt durch mancherlei Unglücksfälle sehr selten geworden, und ich weiß Dir keinen andern vorzuschlagen, als den Kaspar.

Hert ha (gedehnt).

So? — Den Kaspar — den soll ich heirathen?

Alp.

Ja, liebes Kind, ich denke.

Hertha.

Ich weiß nicht, Herr Onkel — es kommt mir vor, als wenn ich keine Lust dazu hätte.

Ulp.

Warum? Sage mir einen Grund.

Hertha.

Einen Grund? Ja, Herr Onkel, einen Grund weiß ich nicht.

Nebel.

Alle grundlose Lust kommt vom Zeitgeiste her. Ja, Fräulein, ich als Ihr gewesener Lehrer sage Ihnen, die bösen Gedanken, die Träume, die gefährlichen Wünsche und alle andere Anfechtungen des argen Feindes werden immer häufiger und stärker, je älter ein Mädchen wird. Der Zeitgeist eben hat einen großen Theil der Junker verschlungen, damit die Fräulein nicht heirathen und ihm verbleiben, denn sobald ein Fräulein heirathet, hören jene Versuchungen auf.

Hertha.

Aber Eva war ja schon verheirathet, als sie der böse Feind versuchte und verführte.

Nebel.

Sehr natürlich. Eva war so zu sagen niemals Fräulein, denn schon fünf Minuten nach der Geburt, wurde sie verheirathet.



Ul p.

Lasse Er es gut seyn, Nebel. Du klagtest mir neulich, daß seit einiger Zeit Dich oft eine gewisse Bangigkeit besiele. —

Hertha.

Ja, Herr Onkel. Die Anfälle kommen immer häufiger. Ach! mir ist dann so bange und weh zu Muth, daß ich weinen muß, ohne zu wissen warum; und das Seltsamste, ich fange manchmal an zu singen, ohne zu wissen was. Schon zweimal habe ich mich dabei ertappt, und wissen Sie, was ich sang? Arme, arme Hertha! und ich bin doch nicht arm. Und gestern hieß es gar: Liebe, liebe Hertha! denken Sie nur, liebe Hertha zu mir selbst! Es ist mir ganz unheimlich dabei geworden.

Ul p.

Das glaube ich gern, armes Kind. Und dieses Uebel würde mit der Zeit nur schlimmer werden; wenn Du aber heirathest, so verschwindet es, und kommt niemals wieder.

Hertha.

Wirklich? Das wäre schön. — Ja, wenn es so ist, wenn der böse Zeitgeist die Gewalt

über mich verliert, und mein Uebel aufhört, so will ich Kasparn heirathen.

Nebel.

Das heißt sprechen, wie ein frommes Kind.

Alp.

Ja, Hertha ist ein gutes, verständiges Mädchen. Uebermorgen, an Deinem Geburtstage, soll Euere Verlobung seyn, und ich will Dir dazu auß der Stadt ein neues schönes Halsband mitbringen.

Hertha.

Ein neues Halsband! Aber eins, das recht funkelt.

Alp.

Wie Sonne, Mond und Sterne.

Hertha.

Schön! schön!

Alp.

Jetzt, lebe wohl, mein liebes Kind! ich reise bald, und habe noch vorher zu thun.

Hertha (ihm die Hand küßend).

Leben Sie wohl, Herr Onkel, kommen Sie gesund wieder. (Sie geht nach der linken Seitenthüre zu, kehrt sich aber noch einmal um.) Ein recht funkelndes, Herr Onkel, von rothen, grünen und goldenen Perlen.

Alp.

Ja, mein Kind, ja.

Hertha (geht zur Linken ab).

## Zweiter Auftritt.

Alp und Nebel.

Alp.

Der Berg wäre überstiegen.

Nebel.

Er war nicht besonders steil.

Alp.

Freilich nicht; aber auch ein Hügelchen kann eines Stromes Richtung ändern.

Nebel.

Wenn nur der Junker nicht mehr Schwierigkeiten macht.

Alp.

Wie sollte es dem einfallen?

Nebel.

Er fängt an sehr unbändig zu werden.

Alp.

Mag er, die Frucht meines funfzehnjährigen mühevollen Strebens will ich nicht verlieren; will nicht umsonst die schönsten Jahre des Mannes-

alters hier wie ein Klausner, abgeschieden von der Welt und ihren Genüssen, gelebt haben.

Nebel.

Ich habe es oft bewundert, wie Sie es über sich gewonnen haben, gnädiger Herr. Es scheint ganz unnatürlich — —

Alp.

Und war doch ganz natürlich. Als ich vor fünfzehn Jahren durch den Tod meines Schwagers und bald darauf auch meiner Schwester alleiniger Vormund meiner reichen Nichte ward, hatte ich wenig oder gar kein Vermögen. Die Vormundschaft verhalf mir freilich zu einem schönen Einkommen; allein kraft des väterlichen Testamentes war Hertha mit achtzehn Jahren insofern mündig, daß sie nach Willkür ihre Hand verschenken konnte; und dann stand mir nicht nur Verlust dieses Einkommens, sondern obendrein eine verdrüßliche Rechenschaft bevor. Was war also natürlicher, als der Wunsch, durch eine Verbindung zwischen ihr und meinem Sohne diesen Unbequemlichkeiten vorzubeugen, und Kasparn ein glänzendes Loos zu sichern? Bei seiner ausgezeichneten Dummheit aber war leicht voraus zu sehen, daß, wenn ich meine Mündel in der

Welt erzöge, er dereinst schwerlich der Mann ihrer Wahl seyn würde.

Rebel.

Die Frauenzimmer sollen doch bisweilen Geschmack an dummen Männern finden.

Alp.

Nur junge Wittwen, Mädchen niemals. Darauf konnte ich nicht rechnen: was war also wiederum natürlicher als der Entschluß, sie außer der Welt zu erziehen, d. h. fern von aller Gesellschaft und in der vollkommensten Unkenntniß aller Lebensverhältnisse. Deßhalb verließ ich das Gut, das ihre Aeltern früher bewohnt hatten, zog hier auf dieses einsamer gelegene, von einfältigeren, roheren Menschen bewohnte, und entsagte jedem Umgange, jedem nicht durchaus nothwendigen Verkehr mit der Welt. Damit dieß weder meiner Umgebung noch den Bauern auffallen möchte, sprach ich oft von dem bösen Zeitgeiste, der mich bestimmt hätte die Einsamkeit zu suchen. Ich wurde falsch verstanden; die Einfältigen glaubten, es wäre die Rede von einem Kobold; von einem bösen Geiste, und dieses Mißverständniß brachte mich auf den Gedanken, aus dem Wahne der Leichtgläubigen ein neues Bollwerk zwischen die-

fem Dorfe und der Welt zu machen. Diese Politik gelang über Erwarten, und durch den Erfolg entwickelte sich mein System immer mehr, bis ich Ihn fand, und Er mir das angefangene Werk vollends ausbilden half.

Nebel.

Ja, wir haben es in den zehn Jahren so wacker ausgebildet, daß den Alten, wenn ich ihnen aus den Zeitungen vorlese, was der heillose Zeitgeist wieder Böses angerichtet hat, die Haare zu Berge stehen, und die Jungen, die schon unter meiner Zucht gewesen sind, kaum mehr in den Wald nach Holze gehen wollen, aus Furcht, der Zeitgeist möchte einmal auf einem Baume sitzen.

Ulz.

Ja, auf diese Weise ist es uns gelungen, gleichsam einen geschlossenen Staat zu bilden, und Alles abzuhalten, was meinen Planen hätte nachtheilig werden können. Ueberdies hilft mir die Furcht vor dem Zeitgeiste meine Bauern mit einer Leichtigkeit, die jetzt vielleicht einzig ist, regieren.

Nebel.

Zum Heil der armen Leute. Regiert müssen sie einmal werden, und wenn der Vogel im Käfig still sitzt, fühlt er seine Gefangenschaft nicht.

Ul p.

Da hat Er Recht, Nebel. Unser System ist das vortheilhafteste selbst für die Regierten. Ich denke, wenn wir ein Buch darüber heraus gäben, wir fänden Nachahmer.

Nebel.

Um so mehr, da es auch für die Regierenden nicht ohne Vortheil ist.

Ul p.

Nein, wahrhaftig nicht. Nebel, wir sind doch ein Paar kluge Köpfe, ich weltlich, und Er geistlich.

Nebel.

Ich gestehe, gnädiger Herr, ich denke das auch bisweilen zu meiner stillen Ergötzlichkeit.

Ul p.

Wenn auch mein Hauptzweck erreicht ist, und Kaspar und Hertha in einigen Wochen Mann und Frau sind, wir wollen unsere Politik doch nicht aufgeben.

Nebel.

Behüte Gott! Außer dem Nutzen, den sie gewährt, ist es doch auch ein Vergnügen, die Menschen zu regieren wie Gliedermänner.



## Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Kaspar.

Kaspar (mit beiden Beinen ins Zimmer springend).

Da bin ich.

Alp.

Endlich.

Kaspar.

Ja, endlich. Guten Morgen, Schulmeister.

Nebel.

Guten Morgen, Junker.

Alp.

Ich habe Dich überall suchen lassen: wo bist Du gewesen?

Kaspar.

Draußen auf der Wiese mit meinem Kalbe.

Alp.

Mit welchem Kalbe?

Kaspar.

Wissen Sie das noch nicht, Herr Vater? Ich habe mir ein Kalb ausgesucht, dem gebe ich Lektion, wie sonst der Schulmeister mir.

Alp.

Ist es möglich?

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Das Kalb soll



Kunststücke machen und apportiren lernen wie mein Pudel.

Alp.

Sage mir, Kaspar, wie kannst Du die Hälfte Deines Lebens zwischen dem Vieh zu bringen?

Kaspar.

Warum denn nicht? Die Menschen sind gut; aber das Vieh ist auch nicht zu verachten. Wenn ich draußen frühstücke, und mein Pudel sieht mir zu, da kann ich ihm halbe Stunden lang ins Gesicht sehen, und immer dabei denken: wenn er reden könnte, wie würde er nur sagen: „Wohl gespeist zu haben,“ oder „Prost die Mahlzeit.“

Alp.

Gut, Kaspar, gut. Ich habe jetzt eben etwas sehr Wichtiges für Dich abgemacht.

Kaspar.

So? Ich soll doch nicht wieder was lernen?

Alp.

Nein; Du sollst heirathen.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist; das kann ich schon. Aber wen denn?

Alp.

Deine Ruhme Hertha.

K a s p a r.

Die Muhme Hertha? Die mag ich nicht.

U l p.

Warum nicht, mein Sohn?

K a s p a r.

Sie ist mir zu gebrechlich.

U l p.

Bist Du thöricht? Sie blüht ja wie eine Rose.

K a s p a r.

Eben deswegen. Die Rosen im Garten knicken schon, wenn ich nur vorbei gehe, oder von weitem daran rieche, und wenn ich der Muhme zum guten Morgen die Hand drücke, schreit sie wie gespießt.

U l p.

Das ist wohl natürlich. Wie soll ein Mädchen Deinen Händedruck aushalten?

K a s p a r.

O! es giebt wohl noch Mädchen. Da ist Müllers Annerose, die verzicht keine Miene dabei, und drückt herzlich wieder. Die will ich heirathen, wenn es geheirathet seyn muß.

U l p.

Wo denkst Du hin?

Kaspar.

Nirgendſ hin.

Ulſp.

Ein Junker und eine Bauerdirne! Daß geht nicht.

Kaspar.

Es geht Alles, was man will.

Nebel.

Mitnichten, Junker. Wenn Sie z. B. die ſtärkſte Eiche im Wald mit der Hand ausreißen wollten, daſ ginge nicht.

Kaspar.

Daß will ich auch nicht.

Nebel.

Aber ſehen Sie einmal den Fall, Sie wollten es.

Kaspar.

Da wäre ich wohl ein Narr.

Ulſp.

Kein Wort weiter! Kurz und gut: Du heirathest die Muhme Hertha.

Kaspar.

Kurz und gut, daſ laſſe ich bleiben.

Ulſp.

Widerspenſtiger! ich werde Dich zu zwingen wiſſen.

Kaspar.

Mich zwingen? Hahaha! Wie kann man so reden, Herr Vater? Wenn ich mich nun hierher stelle und sage: ich gehe nicht vom Flecke? Da möchte ich doch sehen, wie viel Bauerburschen kommen müßten, um mich fortzubringen, oder wer das Herz hätte mir nahe zu kommen, wenn ich sagte: Kommt mal her! Ich bin der Stärkste im ganzen Dorfe, Keiner reicht mir das Wasser, und ich will sehen, wer mich zwingen soll.

Alp.

Ungerathenes Kind! willst Du Dich gegen Deinen Vater auflehnen, gegen den, dem Du Alles verdankst, der Dir das Leben gegeben hat?

Kaspar.

Das Leben? Warum nicht gar!

Alp.

Einfältiger Mensch! bin ich nicht Dein Vater!

Kaspar.

Ja, Herr Vater, mein Vater sind Sie; aber das Leben hat mir unser Herrgott gegeben, wie hier der Schulmeister sagt. Nicht wahr?

Nebel.

Allerdings, Junker — —

Kaspar (heftig).

Allerdings! Blitz und Hagel! wem soll ich nun glauben? Einer von Beiden hat gelogen. (Mit immer steigender Heftigkeit.) Donnerwetter! daß leide ich nicht: ich lasse mich nicht belügen. Lügen! pfui Dich! (Zu Alp.) Von Ihnen ist es nicht hübsch, wenn Sie mit Dingen prahlen, die Sie gar nicht gethan haben. (Zu Nebel.) Hat aber Er mich belogen, so sei Ihm Gott gnädig. (Er geht auf ihn zu.)

Nebel (zurückweichend).

Hören Sie mich, Junker — —

Kaspar.

Nichts da. Heraus damit, oder — —

Alp.

Hinweg, böser Bube! (Er will ihn wegziehen, vermag es aber nicht.) Gehe Er, Nebel, gehe Er!

Kaspar (zu Nebeln).

Keinen Schritt, wenn Ihm seine Gebeine lieb sind. Und ich schlage Alles in Grund und Boden, wenn man mir nicht ehrlich sagt, wer mir daß Leben gegeben hat.

Nebel (in großer Angst).

Sie bestehen aus zwei Stücken, Leib und Seele.

Kaspar.

Das weiß ich.

Nebel.

Nun sehen Sie! Die Seele, ohne die Sie nicht leben könnten, haben Sie von unserm Herrgott! den Leib aber, der doch eigentlich lebt, hat Ihnen der Herr Vater gegeben, wie jeder Vater seinem Sohne.

Kaspar (besänftigt).

hm — — das hätte Er mir auch eher ordentlich erklären können. (Zu Alp, ihm die Hand reichend.) Nichts für ungut, Herr Vater! Aber ich muß wissen, woran ich bin. Freilich, wenn Sie mir das Leben gegeben haben, bin ich Ihnen viel Dank schuldig.

Alp.

Ich fordre keinen andern Dank von Dir, mein Sohn, als daß Du mir in dem gehorchst, was zu Deinem Besten ist, und Deine Muthme Hertha heirathest.

Kaspar.

Nun, wenn es seyn muß, so will ich sie heirathen. Die Andere wäre mir freilich lieber gewesen, aber es wird mit der Muthme wohl

auch gehen: ich denke, mit den Jahren wird sie etwas handfester werden.

---

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hinz und Kunz treten ein.

Hinz.

Schönen guten Morgen!

Kunz.

Schönen Tag mit einander!

Alp.

Dank, lieben Leute!

Hinz.

Sie haben uns rufen lassen, gnädiger Herr.

Alp.

Ja. Ich bin im Begriffe in die Stadt zu fahren.

Kunz.

Das sehen wir: der Wagen steht schon vor der Thüre.

Alp.

In meiner Abwesenheit vertritt der Schulmeister wie immer meine Stelle. Ich ermahne Euch also, ihm zu gehorchen, und mit ihm fleißig darauf zu sehen, daß niemand in das Schloß

komme, der nicht herein gehört, daß niemand Fremdes das Dorf betrete, es sey Weib oder Mann: denn Ihr wißt, der höllische Zeitgeist braucht allerlei List, um sich in eine fromme Gemeinde einzuschleichen.

Hinz.

Na, Gott sey Dank! bis jetzt ist es ihm noch nicht geglückt.

Alp.

Deshalb müssen wir nicht nachlassen in unserer Wachsamkeit.

Kunz.

Behüte! Wir wollen schon wachen.

Alp.

Thut das! denn Ihr wißt, der Zeitgeist geht herum wie ein brüllender Löwe und sucht —

Hinz und Kunz.

Welchen er verschlinge.

Nebel.

Richtig.

Alp (Hut und Stock nehmend).

Nun, so lebt wohl. Ah! zum Abschiede noch eine gute Neuigkeit! Hier der Junker heirathet seine Ruhme, und wird also künftig Euer Herr.



Hinz und Kunz.

I, das ist schön!

Alp (gehend).

Auf Wiedersehen, Kinder! (Alle wollen ihm folgen.) Bleibt nur, Kinder, bleibt! (Er geht mit Nebeln ab.)

## Fünfter Auftritt.

Kaspar, Hinz und Kunz.

Hinz.

Das ist prächtig, Junker, daß Sie das Fräulein heirathen und unser Herr werden.

Kunz.

Das ganze Dorf wird vor Freude närrisch werden, denn Jung und Alt hat Sie von Herzen lieb.

Kaspar.

Und ich wieder Jung und Alt; und wer es nicht glaubt, dem will ich eins auswischen.

Hinz.

Da bleiben wir denn hübsch beisammen.

Kunz.

Und leben so lustig mit einander fort in alle Ewigkeit.

Kaspar.

Zuchhe! in alle Ewigkeit. Und ich denke, wir sollten die lustige Ewigkeit gleich heute anfassen, und auf die Jagd gehen; denn Ihr wißt, wenn der Herr Vater zu Hause ist, der will immer nicht daran.

Kunz.

Weil ihm bange ist, wir möchten einmal über unsere Grenze hinaus gehen, und dem Zeitgeiste begegnen.

Hinz.

Das wäre auch gräßlich genug.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Ich muß Euch sagen, nur dem Herrn Vater zu gefallen, fürchte ich mich vor dem Zeitgeiste, sonst eigentlich gar nicht.

Hinz und Kunz.

O Junker! Junker!

Kaspar.

Na, was denn? Er geht herum wie ein brüllender Löwe; grade weil er brüllt, gebe ich nichts darauf, denn Hunde, die bellen, beißen nicht. Und sagt einmal ehrlich, sind wir Leute, die sich aus einem brüllenden Löwen was machen?

Kunz.

Meiner Seele nicht: ich wollte ihn wieder  
anbrüllen, daß er wohl merken sollte, hinter dem  
Berge wohnen auch Leute.

Kaspar.

Ich wollte nur, er fielen uns einmal in die  
Hände, uns Dreien.

Kunz.

Meiner Seele! uns Dreien.

Hinz.

Ja, wenn wir alle Drei beisammen wären.

Alle Drei.

Da wollten wir ihn!

(Sie schlagen mit geballten Fäusten in die Luft. Nebel kommt zurück.)

## Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Nebel.

Nebel.

Was giebt es hier? Streit?

Kaspar.

Nein! Wir puffen den Zeitgeist.

Nebel.

Das ist sehr christlich.

Kaspar.

Ja, wenn wir ihn nur hätten, am Christenthum sollte es nicht fehlen. Ich wünschte, wir erwischten ihn einmal im Walde oder sonst.

Nebel.

Das sind ruchlose Reden, Junker. Bitten Sie vielmehr den lieben Gott Tag und Nacht, daß er Sie davor bewahre.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist.

Kunz.

Er könnte uns am hellen lichten Tage begegnen, wir kennten ihn nicht einmal.

Kaspar.

Es ist wahr; er könnte sagen: Guten Tag, Junker! und ich wüßte nicht einmal, wer mich grüßte.

Kunz.

Meiner Seele, Herr Schulmeister, Er hat uns schon so viel vom Zeitgeist erzählt, daß wir alle seine gottlosen Streiche auswendig wissen; aber wie er eigentlich aussieht — — —

Hinz.

Wie ein brüllender Löwe, Gevatter, wir wissen es ja.

Kunz.

Aber der böse Feind erscheint doch in allerlei Gestalten.

Nebel.

Richtig. Der Zeitgeist ist ein brüllender Löwe, aber erscheint nur selten als solcher; vielmehr bald so, bald so: z. B. als Schneidergesell, als Lumpensammler, als Rattenfänger, am gewöhnlichsten aber als Hanswurst.

Die Drei.

Als Hanswurst?

Hinz.

So wie der gnädige Herr mitbringt, wenn er in der Stadt die Christbescheersel für unsere Kinder einkauft?

Nebel.

Grade so. (Für sich.) Ihr Schaafsköpfe!

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Was stehen wir hier und schwagen? Fort, sage ich, auf die Jagd.

Nebel.

Auf die Jagd? Daraus wird nichts.

Kaspar.

Schulmeister, sehe Er nur zu, daß nicht aus Ihm was wird.

Nebel.

Ich verbiete es im Namen des gnädigen Herrn.

Hinz.

Ja, da müssen wir freilich zu Hause bleiben.

Kunz.

Es ist jammerschade.

Kaspar.

Geht einmal ein Bißchen hinaus, Ihr Beiden, und laßt mich mit dem Schulmeister einen Puff allein reden.

Nebel.

Bleibt, Leute, um Gottes willen, bleibt! Hören Sie, Junker! ich habe nichts gegen die Jagd, wenn Sie mir versprechen, nicht über unsere Grenzen hinaus zu gehen.

Kaspar.

Na, daß verspreche ich, und damit holla! und nun fort. Hört einmal! wenn ich hier Herr bin, so lasse ich das ganze Dorf mitten in den Wald bauen, daß man gleich auf der Jagd ist, wenn man vor die Thüre tritt, und die Hasen Einem ins Fenster gucken. Na kommt! kommt! Wir wollen mit ganzen Beinen in die lustige Ewigkeit hinein springen, und uns drinn herum tummeln — juchhe! (Er geht.)

Hinz und Kunz (ihm folgend).

Juchhe! juchhe!

(Alle Drei gehen ab.)

Nebel.

Juchhe? darauf reimt sich O weh! Des Junkers Dummheit fängt an uns über den Kopf zu wachsen: wir haben sie doch wohl zu sehr gedeihen lassen. Es ist die höchste Zeit, daß wir ihn einsperren in den Käfig des heiligen Ehestandes und das Fräulein dazu, denn sie fängt an zu ahnen, und das Denken ist dann nicht weit. Ja, der Mensch ist so impertinent klug geschaffen, daß es eine wahre Pferdearbeit ist, ihn in der Dummheit zu erhalten. (Er geht.)

(Der Vorhang fällt.)

---

## Zweiter Aufzug.

Scene: Platz in einem Walde mit großen Bäumen besetzt; vorn auf der linken Seite, von Gezrüpp umwachsen, ein großer, hohler nach vorn zu offener Baumstamm.

---

### Erster Auftritt.

Burg als spanischer Ritter und Schelle als Harlekin gekleidet, liegen schlafend unter einem Baume. Nach einer kurzen Pause erwacht Letzterer.

Schelle.

War mir es doch, (gähmend) als ob ich klingeln hörte. — Es war wohl die Hausthüre. — Soll ich schon so früh zu einem Patienten? — (Gähmend.) Das war ein verwünschter Traum — ganz des Teufels — (Um aufzustehen stemmt er sich mit den Händen auf den Boden, und erschrickt.) Metz-



ter! das ist ja nicht mein Bett. (Er reibt sich die Augen.) Wo bin ich denn? (Er sieht sich um.) Wehe mir! Es war kein Traum; es ist Wahrheit: ich bin im Walde! (Er erblickt Burg.) Da liegt der Lieutenant. (Er besieht sich selbst.) Harlekin! schauderhafte Wahrheit! (Er schüttelt Burg.) Auf, auf, Baron! stehen Sie auf, Baröndchen!

Burg (halbschlafend).

Geh zum Teufel!

Schelle.

Ach! ich denke, drei Viertel des Weges haben wir schon gemacht. Er schläft wieder, und läßt mich allein. — (Ihn schüttelnd.) Baron! Herr Lieutenant! Baröndchen! Vortrefflicher Premier-Lieutenant!

Burg (sich aufrichtend).

Satan. — Ach! Sie sind es, Schelle.

Schelle.

Ja; ich wollte, ich wäre der Satan, so brauchte ich mich nicht zu fürchten.

Burg.

Fürchten Sie sich, so viel Sie wollen; aber mich lassen Sie schlafen. (Er will sich wieder legen.)

Schelle (ihn abhaltend).

Daraus wird nichts. Ich kann nicht mehr

schlafen vor dem Gedanken, daß ich im Walde bin; ich könnte es eher, glaube ich, wenn der Wald in mir wäre.

Burg.

Sie sind ein Erzpoltron, das weiß ich längst.

Schelle.

Das ist nicht schwer zu wissen; ich habe mich niemals für eine Courage ausgegeben. Baron, ich beschwöre Sie bei unserer Freundschaft und Ihrer Herzhaftigkeit, ermuntern Sie sich! stehen Sie auf, nehmen Sie Ihre Sinne zusammen, und sehen Sie, wo wir sind. (Er steht auf und zieht Burg mit empor.)

Burg (sich umsehend).

Nun, wir sind in einem Walde.

Schelle.

Aber in was für einem Walde? In einem schaudervollen Walde, wo man es nicht wagt laut zu reden, um das furchtbare Echo nicht zu hören.

Burg (der sich immer umsieht).

Allmählig kehrt mir die Erinnerung an unser Abenteuer zurück.

Schelle.

Abenteuer? Ja, es war ein theurer Abend und eine theuere Nacht dazu. Gott! Gott! in

welches Labyrinth geräth der Mensch, wenn er einem Premier-Lieutenant folgt! Ich will es drucken lassen zu Nutz und Frommen aller Mädchen unter sechszehn.

Burg.

Daß wir im Walde sind, ist lediglich Ihre Schuld. Sie liefen voran, und zwar so hasenfüßig, daß ich Sie erst einholte, als Sie am Eingange des Waldes über eine Baumwurzel fielen.

Schelle.

Ich lief voran; aber warum lief ich? Schrien Sie nicht zuerst: Retten Sie sich! und sollte ich die Stimme der Freundschaft überhören?

Burg.

Sollte man uns etwa auf fremdem Grund und Boden arretiren, sollte es heraus kommen, daß wir ohne Erlaubniß über die Grenze gegangen, daß wir uns den Urlaub vom Obersten durch eine falsche Angabe verschafft haben?

Schelle.

Warum wollte man uns arretiren? Weil Sie mit Ihrer unzeitigen Herzhaftigkeit Handel anfangen.

Burg.

Sollte ich etwa der Dame, die mich um

Schutz gegen die beiden zudringlichen Masken anflehte, diesen Schutz versage?

Schelle.

Wenn man *incognito* reisen will, muß man auch seine *Courage* und sein *Point d'honneur* ablegen wie den Namen.

Burg.

Solche Abenteuer kommen auf jedem Maskenballe vor.

Schelle.

Warum sagten Sie mir das nicht, ehe Sie mich Unschuldigen beredeten, mit Ihnen *incognito* zu einem Maskenballe über die Grenze zu reiten? Nun haben wir unsere Kleider verloren —

Burg.

Zum Glück Civilpferde, die uns nicht verrathen.

Schelle.

Unsere Pferde —

Burg.

Ich denke die Pferde waren mein.

Schelle.

Allerdings, Baron. Ich sage nur unsere, weil unter Freunden Alles gemein ist; ich beweise dadurch, daß ich wahrhaft Ihr Freund bin. — Aber Gott! Was deliriren wir jetzt von

Freundschaft und Pferden? Lassen Sie uns lieber darauf denken, aus diesem entsetzlichen Walde zu kommen.

Burg.

Da haben Sie Recht. Spätestens morgen früh müssen wir in unserer Garnison seyn.

Schelle.

Ach! wenn noch ein Morgen für uns tagt, will ich ja gern ein Morgenlied singen.

Burg.

Schämen Sie sich, Schelle.

Schelle.

Warum sollte ich mich meiner Frömmigkeit schämen?

Burg.

Was kann uns denn hier begegnen?

Schelle.

Was? Das weiß ich nicht; aber etwas Entsetzliches auf jeden Fall. Ich habe Antipathie gegen alle Wälder, seit mich ein verdamntes Liebesabenteuer in einen Wald führte, wo ich als Schleichhändler eingefangen wurde.

Burg.

Als Schleichhändler? Davon weiß ich ja kein Wort.

Schelle.

Das wundert mich, die Sache ist doch leider bekannt genug; ein gottloser Mensch hat eine Comddie daraus gemacht. Es war eine Geschichte mit einem Fräulein Kiekebusch, eine verfluchte Geschichte. Bei der Gelegenheit lernte ich, daß ich keine Courage habe. Deshalb verkaufte ich meine Dorfbarbierei, und trat ins Militair, um sicher zu seyn; und nun hat mich mein böser Stern doch wieder in ein Abenteuer verwickelt, das mich in die Schrecken eines Waldes gestürzt hat.

Burg.

Der Wald wird doch ein Ende haben.

Schelle.

Wer weiß? Sind wir nicht diese Nacht stundenlang darin herum gelaufen, ohne auch nur einen Zipfel geschweige ein Ende zu sehen.

Burg.

Aber jetzt ist es heller Tag, und (nach hinten zeigend) sehen Sie doch! da geht ein Weg.

Schelle (einige Schritte nach hinten gehend).

Das ist ein Holzweg, Baron: der führt nirgendß hin.

Burg.

Die Menschen, die Holz darauf gefahren haben, müssen doch irgend woher gekommen seyn: das Holz wird sich nicht selber gefahren haben.

Schelle.

Wer weiß? In so einem Walde kann manches geschehen, wovon man sich in der Welt nichts träumen läßt.

Burg.

Lassen Sie es gut seyn, Schelle! Sie stellen sich memmenhafter als Sie sind, um Spaß zu machen.

Schelle.

Ich? Spaß? O Premier-Lieutenant! O könnt' ich diese Brust zerreißen, und in mein Herz Dich schauen heißen.

Burg.

Still! still! Wir wollen diesen Weg verfolgen, ich links, Sie rechts; sobald sich Jeder überzeugt hat, wohin der Weg auf seiner Seite führt, kehren wir hierher zurück, um uns zu finden und dann mit einander zu gehen.

Schelle.

Wir wollen lieber gleich mit einander gehen.

Burg.

Nein! es ist besser, wie ich sage.

Schelle.

Ich sollte allein gehen? Nimmermehr!

Burg.

Machen Sie mir den Kopf nicht warm! Ohnehin quälen mich Hunger und Durst, Müdigkeit und Furcht noch arretirt zu werden. Gehen Sie! So finden wir am leichtesten Menschen, die uns zurecht weisen können. (Er sieht auf seine Uhr.) Es ist gleich zwölfse. (Er geht zur Linken ab.)

## Zweiter Auftritt.

Schelle allein.

Schelle.

Gleich zwölfse? Die gebenedeite Stunde, wo man sich zu Tische setzt. O daß ich nie von Tische aufgestanden wäre! Dann hätte ich nicht mit dem Verführer reiten können. (Er geht nach der Rechten, um dort abzugehen; schrickt aber zurück.) Ich kann nicht. Es läßt mich nicht; es ist meiner Natur zuwider. Da hinein in den finstern Wald? Unmöglich! Ich werde den Rückweg nicht finden, ich werde den Baron nicht wieder finden, ich werde nichts finden; aber mich wird



Alles finden, alles Mögliche. — Aber hier bin ich auch allein, hier kann auch alles Mögliche — Ich Selbstmörder! warum habe ich den Baron gehen lassen? Ich will ihm nachlaufen. (Er will zur Rechten ab.) Aber — er ist brutal — so ein cholertischer Lieutenant — einen Degen hat er auch — er könnte im Zorne ein Unglück anrichten — O! o! o! — Schelle, ich bitte Dich! Schelle, um Gottes willen, habe nur etwas Courage, nur etwas! Was ist es denn? Ein Wald. Was ist ein Wald? Bäume, nichts als Bäume. Was sind Bäume? Reißende Thiere, Räuber und Mörder — können aber — — Nicht doch! nicht doch! — Es ist entsetzlich — wenn man gar keine Courage hat. Aber man kann nicht dafür. Poltronnerie ist Nervenschwäche: wer schwache Nerven hat, hängt mehr am Leben, wie Aeltern die schwächsten Kinder am meisten lieben. (Es fällt ein Schuß in der Ferne.) Hei! ich bin getroffen — ich bin todt! (Er befüßt sich.) Nein, noch nicht. — Mörder! sie haben den Baron erschossen. Lauf, Schelle, lauf! (Er will fort, läuft aber nur hin und her.) Wo soll ich hin? Wo wird geschossen? Wenn ich grade in die Kugeln hinein lief. (Es fallen mehrere Schüsse.) Es wird

eine Bataille geliefert — ich habe nicht einmal mein Bindezeug bei mir.

(Er will vorn nach der Linken davon laufen, wird aber den hohlen Baum gewahr, arbeitet sich durch das Gezrüpp und kriecht hinein, so, daß sein oberer Theil sichtbar bleibt.)

---

### Dritter Auftritt.

Schelle im Baume. Kaspar, Hinz, Kunz und Frix mit Flinten und vollen Jagdtaschen kommen hinten von der Linken.

Kaspar.

Huffah! das war ein Morgen, der sich gewaschen hat! Wenn alle Morgen so wären, so wünschte ich, es wäre aller Tage Feierabend.

Kunz.

Meiner Seele, Junker, dabei kämen wir zu kurz: aller Tage Feierabend ist der Welt Untergang.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Ich glaube gar nicht an der Welt Untergang. Die Welt steht fest: Jung und Alt, Mensch und Vieh springt auf ihr herum, und sie rührt sich nicht. Aber wir wollen nicht mehr davon reden; die Welt

ist nichts Lustiges. Wir müssen noch etwas Lustiges angeben. Ich bin heute, ich weiß nicht wie; ich möchte Streiche anfangen, daß Einem die Haare zu Berge ständen.

Schelle.

Ach! der Eine bin ich.

Kaspar.

Was machen wir?

Hinz.

Ich dachte, Junker, wir wollten nach Hause gehen.

Kaspar

Freilich. Aber erst noch was Lustiges, was Rasendes.

Kunz.

Sollen wir alle vier Purzelböcke schießen, Junker?

Kaspar.

Nein, das ist nicht rasend genug. Wißt Ihr was? Wir wollen ein Lied singen; das wird wohl das Rasendste seyn.

Fritz.

Was für ein Lied, Junker?

Kaspar.

„Jäger lustig trabt zum Walde.“

Kunz.

Sehr gut, Junker, es wird sich hier prächtig ausnehmen.

Kaspar.

Fritz, Du fängst an, denn Du singst am feinsten; dann der Bogt, dann ich, und zuletzt der Schulz. Na, losgelegt!

(Sie singen.)

{	Fritz.	Jäger lustig trabt zum Walde,
{	Hinz.	Jäger lustig
{	Fritz.	Haf' und Reh spaziert im Thau,
{	Hinz.	trabt zum Walde, Haf' und Reh spa-
{	Kaspar.	Jäger lustig trabt zum Walde,
{	Kunz.	Jäger lustig
{	Fritz.	und der Hund macht: wau! wau! wau!
{	Hinz.	ziert im Thau und der Hund macht:
{	Kaspar.	Haf' und Reh spaziert im Thau,
{	Kunz.	trabt zum Walde, Haf' und Reh spa-
{	Hinz.	Wau! wau! wau!
{	Kaspar.	Und der Hund macht: wau! wau! wau!
{	Kunz.	ziert im Thau, und der Hund macht:
		wau! wau! wau!

Kaspar.

Hahaha! Es klingt prächtig, wenn wir so durch einander blöken.

Schelle.

Es sind Wilde — guter Gott! — Wilde!

Kaspar.

Und wie natürlich wir die Hunde vorstellen;  
(Auf Friß zeigend.) den Dachs, (Auf Hinz.) das  
Windspiel, (Auf sich.) den Hühnerhund, und (Auf  
Kunz.) den Bullenbeißer.

Schelle.

Zu welcher Menschenrace bin ich gerathen!

Kaspar.

Aber nun wollen wir heim gehen; es muß  
bald Mittag seyn, denn mich hungert, daß ich  
einen Menschen anbeißen möchte.

Schelle.

Gerechter Gott!

Hinz.

Das wäre ein schlechter Anbiß, Junker.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Hört einmal!  
wie mag nur Menschenfleisch schmecken?

Schelle.

Menschenfresser! Eine Kolonie von Men-  
schenfressern.

Hinz.

Junker, das sind ruchlose Gedanken. Ich

denke — meiner Treue! — die giebt Ihnen der Zeitgeist ein.

Kaspar.

Was? Wenn ich wüßte, daß mir der Zeitgeist so nahe wäre, so wollte ich ihn in meine Flinte laden, und mit seinen Gräten Krähen und Dohlen schießen.

Schelle.

Gott! Daß müssen Riesen seyn.

Kaspar.

Aber nun kommt! Der Hunger macht mir Weine. (Er geht mit Hinz und Frix nach der Rechten ab.)

Kunz

(bleibt noch stehen, um etwas an seinem Jagdzeug zurecht zu machen).

Schelle

(während dessen vorsichtig aus dem Baume kriechend).

Wunder Gottes! ich lebe noch. (Er sieht sich nach der Rechten um.)

Kunz

(sieht sich in demselben Augenblicke nach der Linken um, erblickt Schellen, prallt zurück, legt aber auf ihn an indem er schreit).

Herbei! herbei! herbei!

Schelle.

(Der schnell in den Baum zurück kriecht, schreiend).

Hei! Hülfe! Hülfe! (Er verbirgt sich so, daß er nicht mehr sichtbar ist.)

## Vierter Auftritt.

Schelle. Kunz. Kaspar, Hinz und Friß kommen schnell zurück.

Kaspar.

Was giebt es?

Hinz.

Was geht vor?

Kunz (auf den Baum zeigend).

Da war er.

Kaspar und Hinz.

Wer?

Kunz.

Der Brüllende.

Kaspar.

Bliß und Hagel!

Hinz.

Alle Wetter!

Kunz.

Hätte ich geladen gehabt, ich hätte ihn auf den Pelz gebrannt.

Kaspar.

Ist er davon geflogen oder gelaufen?

Kunz.

Ich habe es nicht recht gesehen, Junker. Aber meiner Seele! ich denke, er steckt noch hier im Baume.

Kaspar (zu dem Baume gehend).

Das wollen wir doch sehen.

Hinz.

Wäre es nicht besser, wir ließen ihn stecken, wo er Lust hat?

Kaspar.

Er soll keine Lust haben; wir wollen die Lust haben.

Hinz.

Gehen Sie wenigstens nicht zum Baume; wir können ja sonst wie dahinter kommen.

Kaspar.

Das ist auch wahr. Friß, komm einmal her! Du bist ein herzhafter Bursche.

Friß (zu ihm gehend).

Kurz und gut, Junker, das bin ich.

(Hinz und Kunz stellen sich so, daß sie auch die Vorderseite des Baumes sehen.)

Kaspar (zu Frißen).

Du hast noch geladen?



Frik.

Rehposten kurz und gut.

Kaspar.

Na, so schieß einmal in den Baum.

(Indem Frik anlegt, richtet sich Schelle im Baume auf, so daß er wieder wie früher zur größern Hälfte sichtbar wird.)

Schelle.

Halt!

Die Andern (nicht ohne Schrecken).

Ha!

Kaspar.

Das ist er.

Kunz.

Meiner Seele.

Hinz.

Wie er leibt und lebt.

Frik.

Soll ich losdrücken?

Schelle.

Halt!

Kaspar.

Seh ab!

Schelle.

Meine Herrn, Sie sind Menschen —

Kaspar.

Seht Ihr! Wie könnte er wissen, wer  
Der Zeitgeist.

wir sind, wenn er nicht der brüllende Löwe wäre?

Schelle.

Ich? Ach, gnädige Herrn! Brüllend — ja; aber ein Löwe? Ach! höchstens ein brüllender Hase.

Alle (lachen).

Kaspar.

Merkt Ihr, was ich immer sage? Wenn man ihm frisch zu Leibe geht, hat er keine Macht mehr.

Schelle.

Durchaus keine Macht — durchaus nicht.

Kaspar.

Na, so komm heraus! Schnell!

Schelle.

Ja. (Er steigt aus dem Baume.)

Kaspar (zu den Andern).

Aber packt ihn gleich! daß er uns nicht davon fliegt.

Schelle

(indem er von den Bieren gepackt wird).

Ich wollte, ich könnte.

Kunz.

Das will ich glauben.

(Sie führen ihn in die Mitte.)

Kaspar.

Na, da haben wir ihn ja.

Frik.

Kurz und gut.

Hinz.

Gott sey Dank, daß wir ihn haben!

Schelle.

Wen denn? Ich glaube meine verehrten  
Herrn, Sie irren sich in der Person. Ich bin  
der Compagnie-Chirurgus Schelle.

Kaspar.

Was spricht er für Kauderwälsch?

Schelle.

Deutlicher gesagt, ich bin ein Bader.

Alle (lachen laut auf).

Schelle (für sich).

Es sind Spaßvögel; die thun mir nichts.

Kaspar.

Er will uns anführen. Denkst Du, wir  
wissen nicht, wer Du bist?

Schelle.

So? Wer bin ich denn?

Kaspar.

Der Zeitgeist.

Schelle (im höchsten Erstaunen).

Zeitgeist? (Für sich.) Aha! ein Schwank! —

(Laut und fröhlich.) Nun, meine Herrn, wenn Sie es einmal wissen, so mag es darum seyn. Ja, Sie haben Recht, ich bin der Zeitgeist.

Hinz.

Der die ganze Welt regiert.

Schelle.

Ich? — — Ja, — freilich — die ganze Welt. Und wie? Sapperment! wenn Sie wüßten, wie ich die Welt regiere!

Kunz.

Wir wissen es zur Genüge.

Kaspar.

Hört einmal! da er mir doch vorhin die gottlosen Gedanken vom Menschenfleische eingegeben hat —

Hinz.

Wie ich sagte, Junker.

Kaspar.

So denke ich, wir schlagen ihn ohne Federlesen todt.

Fritz.

Kurz und gut. (Er kehrt seine Flinte um.)

Schelle (für sich.)

Spaßvogel? den Henker auch! Todtenvögel.

Kunz.

Junker, daß wird wohl nicht angehen. Wenn

er auch keine Macht mehr hat, weil es jetzt heller lichter Tag ist, todt zu machen ist wohl so Einer nicht.

Schelle.

Mein, wahrhaftig nicht. (Zu Kunz.) Sie sind ein rechtschaffener, braver Mann.

Kaspar.

Warum sollte es denn nicht angehen?

Kunz.

Er ist ja unsterblich.

Schelle.

Ich? — Ja — complett unsterblich. (Für sich.) Zu welchen Wesen bin ich gerathen? Menschen, Waldteufel oder Kannibalen?

Kunz (zu Kaspar).

Ich denke, es ist am besten, wir nehmen ihn vor der Hand mit, und zeigen ihn den Leuten, daß sie aufhören, sich vor ihm zu fürchten.

Schelle.

Vor mir? das müssen herzhaftere Leute seyn.

Kaspar.

Ihr habt Recht, Schulz. Also vorwärts! nach Hause!

Kunz und Hinz (gehen nach der Rechten voran).

Kaspar (zu Schelle).

Vorwärts, Zeitgeist!

(Schelle geht hinter den Vorigen, Kaspar und Friß folgen. Während sie nach der Rechten gehen, kommt Burg von der Linken zurück.)

---

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Burg.

Burg.

Was geht hier vor?

Schelle.

Helfen Sie! helfen Sie!

Burg.

Last den Mann los!

Kaspar.

Bliß und Hagel! ein junger Zeitgeist! Packt ihn! packt ihn!

(Während Hin; und Kun; Schellen festhalten, gehen Kaspar und Friß auf Burg los.)

Burg (den Degen ziehend).

Bleibt mir vom Leibe, oder Ihr sollt fühlen — —

Kaspar

(ihm mit der umgekehrten Flinte den Degen aus der Hand schlagend).

Da hast Du was!

Friß.

Kurz und gut. (Er faßt Burg.)

Burg.

Berwünscht! doch arretirt! Ich werde mit Euch gehen, wohin Ihr wollt; nur keine Mißhandlung.

Friß.

Der ist zahm.

Kaspar.

Vorwärts!

(Hinz und Kunz gehen mit Schelle zur Rechten ab. Die Andern folgen.)

Kaspar (im Gehen).

Habe ich doch nicht gewußt, daß der Zeitgeist Junge hätte. Das ist ein Fang, der sich gewaschen hat.

(Er geht mit Burg und Friß zur Rechten ab.)

## Verwandlung.

Scene: Der Garten am Schlosse zu Ubiquingen. Im Hintergrunde ein Gebäude mit einer eisernen Thüre.

## Sechster Auftritt.

Hertha und Rosine kommen von der Linken.

Rosine.

Nun, wo soll es denn hin gehen, Fräulein?

Herttha.

Ich weiß nicht. Mir ist wieder einmal so bange: es läßt mir nirgends Ruhe.

Rosine.

Das kommt davon, daß Sie Ja gesagt haben.

Herttha.

Vom Ja-sagen wird einem wohl nicht bange werden.

Rosine.

Doch, Fräulein, doch. Ich hätte nicht Ja gesagt.

Herttha.

Wenn ich nun aber mit achtzehn Jahren durchaus heirathen muß, und kein anderer Junker zu haben ist, als der Better?

Rosine.

Das ist wohl schlimm. Aber es kommt mir doch vor, als ob der Junker gar nicht zum Heirathen wäre.

Herttha.

Warum denn nicht?

Rosine.

Ich weiß nicht. Er fängt Alles verkehrt an.

Herttha.

Das ist wohl wahr. Aber er ist gut und



gefällig; er holt mir den höchsten Apfel vom Baume, wenn ich es haben will. Verträglich ist er auch; warum sollten wir nicht als Mann und Frau bei einander wohnen können?

Rosine.

Das ist Alles recht schön; aber Sie lieben ihn doch nicht.

Herttha.

Wer sagt das? Wie sollte ich ihn nicht lieben? er ist ja mein leiblicher Vetter.

Rosine.

Ja, so wohl, aber das thut es nicht, Fräulein.

Herttha.

Was denn sonst?

Rosine.

Wenn sie mich nicht verrathen wollen, will ich Ihnen was sagen.

Herttha.

Haben wir denn einander je verrathen? Was fragst Du erst?

Rosine.

Ja, es ist eine ganz andere Heimlichkeit, als die wir sonst mit einander haben.

Herttha.

Nun? nun?

Rosine (halb leise).

Es giebt noch eine andere Liebe.

Hertha.

Warum sprichst Du denn leise? Hier hört uns ja niemand.

Rosine.

Ich weiß nicht; es kommt mir vor, als wenn auch die Bäume und die Vögel darauf es nicht hören dürften.

Hertha.

Was ist denn das für eine andere Liebe?

Rosine.

Sagen läßt sich das nicht; aber es ist eine ganz andere, als wenn man Aeltern oder Geschwister, Verwandte oder Bekannte liebt. Sie ist ganz anders und thut viel wohler.

Hertha.

Wo hast Du sie denn gesehen?

Rosine (verschämt).

Ich habe sie nicht gesehen.

Hertha.

Wie stellst Du Dich denn heute, Rosine?

Rosine.

Ich weiß nicht — es kommt mir vor, als wenn ich gar nicht davon reden müßte.

Hertha.

Du bist nicht klug. Wenn Du die andere Liebe nicht gesehen hast, woher kennst Du sie denn?

Rosine (wie oben).

Ich habe sie ja hier. (Auf die Brust deutend.)

Hertha.

Im Herzen?

Rosine.

Recht tief im Herzen.

Hertha.

Mein Gott! wie bist Du denn dazu gekommen?

Rosine (wie oben).

Der Jäger Friß — Ach nein! ich kann es Ihnen doch nicht sagen.

Hertha.

Rosine, ich werde böse.

Rosine.

Nun, der Jäger fing nach und nach an mich ganz anders anzusehen als vorher, viel freundlicher und — wie soll ich sagen? — viel andächtiger. Nun, das gefiel mir sehr wohl und immer wohler; und endlich kam es mir vor, als wenn seine Augen mich hier (auf die Brust zeigend) brennten.

Hertha.

Warum nicht gar! brennten!

Rosine.

Wahrhaftig; aber nicht wie wenn man sich verbrennt, sondern — wie wenn Einen recht friert und man in die warme Sonne tritt. Dann fing er an mir zu begegnen, ich mochte gehen, wohin ich wollte, und ich merkte bald, daß er mich ordentlich abpaßte, und das that mir wieder sehr wohl. Dann fing er an mit mir zu reden und gar nicht so barsch wie sonst: „kurz und gut,“ sondern wahrhaftig beinahe so fein wie ein Mädchen. Erstlich waren es nur ein paar Worte, dann wurden ihrer immer mehr, und endlich kam es zu langen Redensarten. Dabei wollte er oft meine Hand fassen, und ich hätte sie ihm gern gegeben, aber — ich weiß nicht warum — ich konnte es nicht übers Herz bringen. Endlich, morgen acht Tage — — —

Hertha.

Nun? Morgen acht Tage? Weiter doch, weiter!

Rosine.

Da legte er den Arm — ich denke es war der rechte — den legte er so um mich, (sie legt den

rechten Arm um Hertha.) und drückte mich — man sollte nicht glauben, daß ein Mann so weich drücken könnte — und sagte: O! Du liebe, liebe Rosine!

Hertha (zärtlich).

Du liebe, liebe Rosine!

Rosine.

So ist es nun gegangen bis gestern Abend; da — sehen Sie — als er mich wieder so hielt und liebe, liebe Rosine nannte — gab er mir — heidi! — ehe ich michs versah — einen — Kuß.

Hertha.

Einen Kuß?

Rosine.

Ja, einen Kuß, der mir durch Mark und Bein ging wie ein Wespenstich.

Hertha.

Ein Wespenstich? Der thut doch nicht wohl?

Rosine.

O doch; es war ein honigsüßer Stich, Sie können nicht glauben wie süß. Dann sagte er mir, daß er mich von Herzen lieb hätte, und fragte, ob ich ihn auch ein Bißchen lieb hätte. Da ging mir ein Licht auf; ich merkte nun, daß es wirklich wäre, und sagte es ihm. Darauf küßten wir uns wieder, und das ist die andere Liebe.

Hertha.

Ach! — darum bist Du wohl seit einiger Zeit so lustig, und ärgerst mich mit Deiner Lustigkeit, wann ich traurig bin.

Rosine.

Ich denke wahrhaftig, Fräulein, Sie sind traurig, weil sie die andere Liebe noch nicht gefunden haben.

Hertha.

Meine Traurigkeit ist wohl etwas Anderes, als Du denkst. Wie konnte es von der andern Liebe kommen, daß mir jetzt Alles weinerlich erscheint, die Berge, die Sterne, die Blumen, wenn ich sie sehe, die Vögel, die Heerdeglocken, die Schalmeyen (ihre Stimme neigt sich zum Weinen) wenn ich sie höre? — Wir wollen nicht mehr davon reden.

Rosine.

Nein! nein! Sie fangen sonst wieder an zu weinen.

Hertha.

Wir wollen von etwas Anderem reden, von etwas ganz Anderem.

Rosine.

Ja, reden Sie nur, ich will schon helfen.

Hert̃ha (in Gedanken).

Ja, von etwas Anderem. Glaubst Du, daß die andere Liebe zum Heirathen nöthig ist?

Rosine.

Ja, daß glaube ich, Fräulein: denn wenn ich jetzt einen Andern heirathen müßte als den Jäger, so weinte ich mich zu Tode.

Hert̃ha.

Ich werde wohl auch weinen, wenn ich den Better heirathen werde. Er wird mir wohl die andere Liebe nicht verschaffen können.

Rosine.

Der Junker? Er sieht mir nicht aus dazu. Darum wünschte ich eben, Sie hätten nicht Ja gesagt.

Hert̃ha.

Es ist ja kein Anderer da. Ach! wenn Einer käme, wie ich vorgestern im Traume gesehen habe —

Rosine.

Im Traume? Wie sah er denn aus?

Hert̃ha.

Grade wie oben im Saale das Bild meines Ur- oder Uurgroßvaters, mit einem Federhute, einem Halskragen, einem prächtigen Mantel, grade so, nur das Gesicht ganz anders —

ach! — jung und schön! — so mögen wohl nur die Engel aussehen.

Rosine.

Ein Engel wird freilich nicht vom Himmel fallen; aber man kann doch nicht wissen, was sonst.

---

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Kaspar und Friß kommen mit Burg von der Linken.

Kaspar

(auf die eiserne Thüre zeigend).

Da hinein! (Er wird die Frauenzimmer gewahr.)

Du hier, Hertha? Sieh einmal, was ich mitbringe. (Er führt Burg vor.)

Hertha (erschreckend).

Gott! mein Urgroßvater!

Kaspar und Friß (lachen).

Burg (während dessen für sich).

Himmel! Welch liebliche Erscheinung!

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist, Muhme. Der könnte wohl nicht einmal Großvater seyn, geschweige denn ein Urgroßvater.



Friß.

Kurz und gut, da müßte er früher aufstehen.

Hertha

(die unverwandt Burg betrachtet hat).

Er ist es.

Kaspar.

Freilich ist er es, aber nur der junge, den alten haben wir schon eingesperrt.

Rosine.

Wer ist es denn, Fräulein?

Kaspar.

Na, wer wird es denn seyn? Der Zeitgeist.

Hertha und Rosine

(schreien und laufen erschrocken vorn nach der Rechten).

Burg (für sich).

Auch die? Gott erhalte mir den Verstand!

Kaspar (der Bertha eingeholt).

Schäme Dich, Hertha! wer wird so eine Memme seyn, wenn man auch ein Frauenzimmer ist. Sieh Dir ihn doch an!

Hertha (die Hände vor das Gesicht haltend).

Ich will nicht, Vetter! ich will nicht.

Kaspar.

Er thut Dir nichts; er hat gar keine Macht, nicht einmal der Alte, geschweige denn der junge. Ansehen kannst Du Dir ihn doch.

Der Zeitgeist.

Hert ha (wie oben).

Ich will nicht! laß mich gehen!

Burg (für sich).

Verrücktheit oder Dummheit? Wer löset mir  
daß Räthsel?

Kaspar

(der Hert ha'n die Hände vom Gesicht gezogen).

Du sollst Dir ihn ansehen, und Dich nicht  
fürchten. Er ist ganz zahm.

Friß.

Ja, Fräulein, firre wie ein Rothkehlchen.

Hert ha.

Unmöglich!

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Das sollst Du  
gleich sehen. (Zu Burg.) Na, Zeitgeist, mache  
einmal dem Fräulein hier einen Servus!

Burg

(macht Hert ha'n ein verbindliches Compliment).

Hert ha

(erwiedert es mit einer tiefen Verbeugung.)

Kaspar und Friß (lachen).

Burg.

Mein schönes Fräulein —

Kaspar.

Still! nicht geredet!

Hert ha.

Laß ihn doch, Vetter.

Kaspar.

Nein! er geht nur darauf aus, die Leute zu beschwägen. (Zu Burg.) Aber jetzt küsse einmal dem Mädchen hier (auf Rosine deutend) die Hand.

Fritz (vortretend).

Daß soll er bleiben lassen.

Kaspar.

Fritz!

Fritz.

Junker! Kurz und gut. Lassen Sie ihn doch dem Fräulein die Hand küssen! Daß schickt sich auch besser.

Kaspar.

Da hast Du Recht. (Zu Burg.) Küsse dem Fräulein die Hand!

Burg

(näbert sich Hert ha'n und will ihre Hand fassen).

Hert ha.

(weicht furchtsam und unentschlossen zurück.)

Kaspar.

So gieb ihm doch die Hand, Muhme! Du weißt ja, er thut nichts.

Hertha

(reicht nach einigem Zögern Burg die Hand).

Burg (küßt sie mit Innigkeit).

Hertha (schnell zurückziehend).

Kaspar.

Hat er Dich gebissen?

(Er macht eine drohende Bewegung gegen Burg.)

Hertha (schnell).

Nicht doch! Es thut eher wohl als wehe.

Kaspar.

Thut es wohl? Nun, Du kannst es ja haben.

(Zu Burg.) Küsse zu!

Friß (zu Rosinen).

Der Junker ist doch ein schnakischer Bräutigam.

Burg

(hat Hertha's Hand wieder gefaßt und sie einen Schritt vorgeführt; nachdem er ihr die Hand geküßt, heimlich).

Schönes Fräulein, holde, süße Hertha — —

Hertha (zwischen Schreck und Freude).

Gott! — Wie wird mir? — Fort! fort!  
fort!

(Sie entflieht nach der Rechten, Rosine will ihr nach.)

Kaspar.

Zum Guckguck! die Weiber haben doch gar keine Mannhaftigkeit.

Burg (für sich).

Wache ich denn wirklich?! oder ist es nur ein wahnwitziger Traum? (Laut.) Junker, wie man Sie hier nennt, hören Sie ein Wort. —

Kaspar.

Da wäre ich wohl ein Narr. Daß Du lügen kannst, wissen wir schon. Jetzt komm, und laß Dich einsperren.

Burg (für sich).

Wie wird es sich entwickeln? Mir ahnt jetzt zum Glück.

(Er wird von Kaspar und Friß zu der eisernen Thüre geführt.)

Kaspar (die Thüre öffnend).

Da hinein!

Burg (geht hinein).

Kaspar (nachdem er die Thüre zugemacht).

Der Schlüssel fehlt. Was machen wir?

Friß.

Wir schieben den Riegel vor.

Kaspar.

Gut; aber dann mußt Du als Wache hier stehen bleiben.

Friß.

Ich bleibe, kurz und gut. Aber Sie müssen mir Essen schicken.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist: das versteht sich.

---

## Achter Auftritt.

Kaspar. Friß. Nebel kommt eilig von der Rechten.

Nebel.

Junker, was muß ich hören!

Kaspar.

Stopfe Er sich die Ohren zu, Schulmeister, so braucht Er nichts zu hören.

Nebel.

Sie haben zwei Menschen aufgefangen —?

Kaspar und Friß (lachen).

Nebel.

Sie lachen?

Kaspar.

Schöne Menschen das! der Zeitgeist ist es und sein Sohn.

Nebel (prallt erschreckend zurück).

Junker, sind Sie von Sinnen.

Kaspar.

Hat Er eins zu viel getrunken, Schulmeister? Er sollte sich freuen, daß wir den Zeitgeist

endlich haben, und nun stellt Er sich, als ob es ein großes Unglück wäre.

Nebel.

Es ist ein Unglück, ein entsetzliches Unglück: Sie können sich, den Herrn Vater, uns Alle unglücklich machen.

Kaspar (lachend).

Geh Er schlafen, Schulmeister!

Friß (lachend).

Schlafen, kurz und gut.

Nebel.

Lassen Sie augenblicklich die Fremden los! Es sind Menschen wie Sie und ich. Den Zeitgeist kann niemand fangen.

Kaspar.

Ich weiß, was ich weiß. Wenn auch niemand den Zeitgeist fangen kann, warum sollte ich ihn deshalb nicht fangen können?

Nebel.

Junker, gehorchen Sie, oder fürchten Sie den Horn Ihres Herrn Vaters.

Kaspar.

Fürchten? ich? Na, Schulmeister! nun hat Er Zeit, daß er geht.

Nebel.

Es steht Alles auf dem Spiele. Lassen Sie die Fremden los, oder ich brauche Gewalt.

Kaspar und Friß (lachen).

Kaspar.

Gewalt? Da wäre ihm auch besser, es würde Ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt —

Nebel.

Ich befehle hier im Namen Ihres Herrn Vaters; ich will doch sehen, ob ich Sie nicht bändigen kann! Ich rufe die Leute zusammen; ich lasse Sie einsperren.

Kaspar.

Wenn ich Ihn aber zuerst einsperre?

Nebel.

Das sollten sie sich unterstehen!

Kaspar (ihn schnell auf den Arm nehmend).

Komm Nebelkrähe! Du wirst eingesperrt.

(Er läuft mit Nebel n, der nach Hülfe schreit, zur Rechten.)

Friß (lacht aus vollem Halse).

Kurz und gut.

(Der Vorhang fällt.)



## Dritter Aufzug.

Scene: Ein enges Gewölbe; der Eingang im Hintergrunde; zur Linken ein Gitterfenster.

---

### Erster Auftritt.

Schelle allein.

Schelle (verzweiflungsvoll hin und hergehend).

Hanswurst, Zeitgeist, Compagnie = Chirurgus — was bin' ich? wer bin ich? wo bin ich? Es ist Alles unmöglich, aber es ist Alles wahr — es ist platterdings nicht möglich — wenn ich nur wüßte, wie es möglich wäre? Gott! Gott! ich werde den Verstand darüber verlieren, und dann mit einem Wahnsinnigen allein hier seyn, und ein Ende nehmen mit Schrecken — — Schelle, um Gottes willen, vergiß einen Augenblick Deine niederträchtige Todesangst, und zwinge

Dich zu vernünftigem Denken. Wo bist Du? In einem Narrenhause. Die Narren haben rebellirt, und die Vernünftigen erschlagen oder fortgejagt, wie es der Welt Brauch ist. Nein! in einem Schlosse. Die Bewohner haben giftige Pilze genossen, und sind davon in temporären Wahnsinn verfallen, wie es oft in Rußland vorkommt. — Auf jeden Fall Narren — und ich in der Narren Händen! — Ich muß sie nur nicht reizen, zu allem Ja sagen, Alles mitmachen, mit auf dem Kopfe stehen, mit Purzelbäume schießen. — Es wird nichts helfen, es wird nichts helfen — sie werden mich über Nacht hier lassen, und dann ist es aus. Verhungern ist gräßlich, sich zu Tode fürchten ist schauderhaft; wenn ich nur wüßte, was schrecklicher wäre. (Er bleibt an dem Gitterfenster stehen.) Ein düsterer Hof voll Dornen und Nesseln. Ach! ach! wäre ich nur draußen, wie himmlisch süß wollte ich auf den Nesseln ruhen! — Das Gitter scheint nicht besonders fest. (Er rüttelt daran.) Wahrhaftig es wankt — Furcht giebt Riesenstärke. Frisch! frisch! (Er rüttelt noch heftiger.)

---

## Zweiter Auftritt.

Schelle. Kaspar, Kunz, Hinz (mit Schreibzeug) und zwei Bauern, die ein Tischchen und zwei Schemel bringen, treten ein.

Kaspar

(der Schellen bei seiner Arbeit erblickt, giebt den Andern ein Zeichen sich still zu verhalten, schleicht sich hinter ihn und faßt ihn).

Schelle (schreit und kehrt sich um).

Kaspar.

Was machst Du da?

Schelle.

Ich wollte ein wenig an die herrlichen Nestseln riechen —

Kaspar.

Du lügst; entwischen wolltest Du. Aber wir wollen Dir einen Niegel vorschieben.

Schelle.

Das ist sehr klug.

Kaspar

(zu den Bauern, die unterdeß Tisch und Schemel hingesezt).

Ihr könnt nun wieder gehen.

(Die beiden Bauern gehen ab.)

Schelle (für sich).

Himmel! was soll nun werden?

Kaspar

(zu Hinz und Kunz).

Setzt Euch. Wir wollen die Sache ordentlich machen, daß der Herr Vater uns loben soll.

Schelle (für sich).

Herr Vater? Vermuthlich ein alter Narr.

Kaspar.

Ihr schreibt auf, Hinz.

Hinz.

Das will ich so gut wie Gott will. Aber besser wäre es doch, der Schulmeister thäte es. Der würde auch den Zeitgeist besser ausfragen können.

Kaspar.

Nichts da! der Schulmeister bleibt eingesperrt. Er ist ein Neidhammel, der es uns nicht gönnt, daß wir den Zeitgeist gefangen haben.

Kunz.

Meiner Seele, so thut er. Und das Ausfragen ist meine Sache, denn ich bin der Schulz.

Schelle (für sich).

Was sich so ein Verrückter nicht Alles einbildet!

Kunz.

Und überdieß weiß ich Alles auswendig, was uns der Schulmeister vom Zeitgeist erzählt hat.

Kaspar.

Na, so wollen wir uns setzen. (Die Drei setzen sich an den Tisch.)

Schelle (für sich).

Ich weiß nicht — recht verrückt kommen sie mir nicht vor.

Kaspar.

Na, fangt an! Ihr, Kunz, fragt: Ihr, Hinze, schreibt auf; ich bin der Gerichtsherr und thue nichts.

Schelle (für sich).

Doch ganz vernünftig.

Kunz (zu Schelle).

Du bist also der Zeitgeist, wie Du im Wald selber gestanden hast?

Schelle (für sich).

Ich will es doch einmal versuchen. (Laut.)  
Meine verehrten Herrn, erlauben Sie mir ein paar Worte.

Kaspar.

Nichts da! Du willst uns nur belügen.

Kunz.

Meiner Seele, Junker, wir müssen ihn reden lassen: das ist in der Ordnung.

Kaspar.

So? ist es in der Ordnung? Na, so rede!

Schelle.

Meine Herrn, die große Klugheit, die aus Ihren nobeln Physiognomien leuchtet, wird Sie ohne Zweifel sehr leicht zweierlei begreifen lassen. Sie halten, wie es scheint, den Zeitgeist für einen bösen Geist, für eine Art von Teufel.

Hinz.

Na, für was denn sonst?

Schelle.

Nun, dann werden Sie erstens begreifen, daß sich der Teufel, der nichts weniger als dumm ist, gewiß nicht fangen lassen, sondern Mittel finden würde, zu entkommen.

Hinz und Kunz.

Hm — hm.

Schelle.

Aber einmal angenommen, der Zeitgeist wäre ein Wesen, das man fangen könnte, so werden Sie zweitens begreifen, daß unsere hohe, weise und wachsame Landesregierung längst die ganze Polizei gegen ihn losgelassen, diese unzählige Polizei ihn längst gefangen und dahin gebracht haben würde, wo er die Herrschaften nicht mehr im Schlafe stören könnte.

Kunz.

Meiner Seele! das läßt sich hören.

Schelle.

Nun, wenn Sie das begreifen, so müssen Sie auch einsehen, daß ich unmöglich der Zeitgeist seyn kann.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Du wirst uns nicht zwingen es einzusehen, wenn wir nicht wollen. Warum hast Du es denn im Walde gestanden?

Schelle.

Ich glaubte, Sie spaßten, und wollte Ihnen den Spaß nicht verderben.

Kaspar.

Seht Ihr? Ich habe es Euch wohl voraus gesagt, daß er nur auf Lügen ausgehen würde. (Zu Schelle.) Pfui, schäme Dich! Wenn ich das Unglück hätte, der Zeitgeist zu seyn, so wollte ich wenigstens ein ehrlicher Zeitgeist seyn, und grade heraus sagen: Ja, ich bin der Zeitgeist. Ich kann das verwünschte Lügen nicht leiden: wenn Einen die Leute belügen, so weiß man gar nicht mehr, woran man ist.

Schelle.

Das thut mir Leid, gnädiger Herr; aber es hieße Sie belügen, wenn ich gestehen wollte, daß ich der Zeitgeist wäre. Ich will nicht hof-

fen, daß meine Kleidung Sie irre führt; es kann ja unmöglich einen Menschen geben, der nicht hundertmal im Leben einen Hanswurst gesehen hätte.

Kaspar.

Halt's Maul!

Schelle (erschreckend).

Ja.

Kaspar.

Wir wollen uns daran nicht kehren. (Zu Hinz e.) Schreibt nur, daß er der Zeitgeist ist.

Kunz

Meiner Seele, Junker, das geht nicht. Wenn der Beklagte nicht bekennt, so steht das Gericht still. Das ist in der Ordnung.

Kaspar.

Ich scheere mich nichts um die Ordnung, wenn sie mir nicht gefällt. Schreibt nur ohne Ordnung hin, daß er der Zeitgeist ist, denn was ich geglaubt habe, das habe ich geglaubt.

Hinz (heimlich).

Wir können ja Fragen an ihn thun, die er nicht versteht, da wird er sich schon verschnappen.

Kunz.

Hast Recht, Gevatter.



Kaspar.

Das ist langweilig, wir wollen es kürzer haben. Ihr wißt, wen ich aus Leibeskräften umarme, der kommt mit ganzen Ripben nicht davon. (Aufstehend.) Na! ich will den umarmen, bleiben die Ripben ganz, so geht es nicht mit rechten Dingen zu, und er ist der Seitgeist; brechen sie aber, so ist er ein natürlicher Mensch, und unschuldig. (Er geht auf Schelle los.)

Schelle.

Ich bin der Seitgeist. Was wäre ich sonst? Man sieht es mir doch wohl an, daß ich der Seitgeist bin.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Na, jetzt kann das Gericht den Berg hinauf. (Er faßt sich wieder.)

Kunz.

So schreibt denn auf, Gevatter, daß er der Seitgeist ist.

Hinz

(schreibt, wie fernwährend bis sie aufstehen).

Kunz (zu Schelle).

Ist es wahr, daß Du alle Rebellionen angestiftet hast, die seit der Nothe Korah in der Welt gewesen sind?

Der Seitgeist.

Schelle.

Es ist wahr.

Kaspar.

Man sollte es nicht glauben. So ein Klappermann von Hanswurst und alle Rebellionen.

Hinz.

Soll ich das auch hinschreiben?

Kunz.

Nur Frage und Antwort, Gevatter.

Kaspar.

Schreibt nur, was ich gesagt habe; da sehe ich doch einmal, wie sich meine Worte geschrieben ausnehmen.

Kunz (zu Schelle).

Hast Du die französische Propa — Propa —

Hinz.

Propagation, Gevatter.

Kunz.

Ja, hast Du die französische Propagation aufgebracht?

Schelle.

Ich habe aufgebracht.

Kunz.

Machst Du Julitage?

Schelle.

Ja; ich bin ein Juliseur.

Kunz.

Hast Du Petern und Micheln gegen einander aufgeheßt?

Schelle.

Ich habe aufgeheßt.

Kunz.

Hast Du den vornehmen Leuten weiß gemacht, es wäre eine Schande deutsch zu reden, weil wir gemeinen Leute so reden?

Schelle.

Ich habe weiß gemacht.

Kaspar.

Ach Du Beelzebub! wie sollen sie denn anders reden?

Schelle.

Französisch, gnädiger Herr; denn französisch kann man drei Stunden lang reden, ohne daß man etwas zu sagen braucht.

Kunz.

Hast Du den großen Herrn aufgeheßt, es wäre gut, uns Alle an die Juden zu verpachten?

Schelle.

Ich habe aufgeheßt.

Kunz.

Hast Du gerathen, die Schulmeister abzu-

schaffen, und den Kindern den Katechismus mit Dampf beizubringen.

Schelle.

Ich habe gerathen.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist. Ich denke, wir wissen genug.

Kunz.

Nur noch eins, Junker! (Zu Schelle.)  
Kannst Du Wunder thun?

Schelle.

Das versteht sich.

Kaspar.

Na, so thue einmal ein Wunder!

Hinz.

Lassen Sie ihn kein Wunder thun, Junker!  
er könnte sich in den brüllenden Löwen ver-  
wandeln.

Kaspar.

Hinz, Ihr habt niemals das Herz auf dem  
rechten Flecke: ich will Euch weisen, wie man  
es haben muß. (Zu Schelle.) Verwandle Dich  
auf der Stelle in den brüllenden Löwen!

Schelle.

Nicht doch, gnädiger Junker! Sie würden  
zum Tode erschrecken. —

Kaspar.

Erschrecken? ich? (Aufstehend.) Verwandle  
Dich, oder Du sollst — —

Schelle.

Erlauben Sie — —

Kaspar (auf ihn losgehend).

Nichts da! Werde ein Löwe und brülle!

Schelle.

Vortrefflichster Junker, jetzt ist es unmöglich;  
aber wenn es Ihnen gefällig ist, um Mitternacht  
und im Freien.

Kasper.

Gut. Wenn wir Dich also um Mitternacht  
in den Garten führen, willst Du ein brüllender  
Löwe werden?

Schelle.

Aufzuwarten.

Kunz.

Na, Junker, jetzt müssen Sie das Protokoll  
unterschreiben.

Kaspar.

Bliß und Hagel! muß ich schreiben? das  
wird mir sauer werden. (Er setzt sich und nimmt die  
Feder.) Was muß ich denn schreiben?

Kunz (einen Finger auf das Papier legend).

Hierher: Junker Kaspar von Alp.

K a s p a r.

Wenn es weiter nichts ist. (Er setzt zum Schreiben an.) Wie schreibt sich aber ein Junker, mit dem Ge oder mit dem Tod?

K u n z.

Meiner Seele! ich denke, mit dem Ch.

H i n z.

Mit dem Tod, Gevatter, mit dem Tod.

K a s p a r (unterschreibt ziemlich langsam).

K u n z und H i n z (unterschreiben nach ihm).

S c h e l l e (unterdessen für sich).

Hilf Gott, ich fange an selbst zu glauben, daß ich der Zeitgeist bin. Ach! es wäre doch ein schreckliches Loos, sich für einen Geist zu halten: man müßte ja den Verstand darüber verlieren, man müßte.

K u n z (laut rufend).

Zeitgeist!

S c h e l l e (zusammen fahrend).

Hei!

K u n z.

Komm her, und schreibe.

K a s p a r (lachend).

Der wird grade unterschreiben können.

S c h e l l e.

Bitte um Vergebung! Schreiben ist meine vorzüglichste Kunst und Qualität. (Er unterschreibt.)

Kaspar (rufend).

Heda!

(Die beiden Bauern treten wieder ein.)

Kaspar.

Tragt Tisch und Schemel wieder weg. Und wir wollen den Zeitgeist, weil er uns hier entzwischen wollte, in den Keller sperren. Kommt! (Zu Schelle.) Vorwärts!

Schelle.

Ach, großmüthigster Junker! nicht in den Keller! da sterbe ich vor Angst.

Kaspar

Du stirbst? Blitz und Hagel! Du bist also nicht unsterblich? J, da können wir ja — —

Schelle.

Unsterblich! Es war ein Spaß. Ich bin unsterblich.

(Er eilt zu Hinz und Kunz, die schon nach der Thür voraus gegangen sind, Kaspar folgt ihm, und sie gehen mit ihm ab. Die Bauern tragen Tisch und Schemel hinaus.)



## V e r w a n d l u n g.

Der Garten wie in der letzten Hälfte des zweiten Aufzugs.

### Dritter Auftritt.

Hertha und Rosine kommen von der Rechten.

Hertha.

Laß mich, und quäle mich nicht länger!  
Ich muß — ich kann nicht anders: ich muß ihn  
retten, oder sterben.

Rosine.

Fräulein, bedenken Sie doch! ein böser Geist.

Hertha.

Wer weiß, ob er es ist. Vielleicht ein  
Mensch wie wir, den der arglistige Zeitgeist be-  
zaubert hat, daß er ihm folgen muß.

Rosine.

Nein, Fräulein, das glaube ich nicht: er sieht  
nicht aus wie ein Mensch.

Hertha.

Ach! es ist wahr. So schön ist kein Mensch,  
so schön kann ja kein Mensch seyn.

Rosine.

Wie könnten Sie ihn auch schon im Traume



gesehen haben, wenn er nicht ein böser Geist wäre, und Ihnen den Traum eingegeben hätte?

Hertha.

Ach, es ist wahr. Aber kann denn das Böse so liebliche Gestalt annehmen? Ist er nicht jung wie die Morgenröthe, nicht schön wie ein blühender Baum in der Abendsonne? Leuchten seine Augen nicht wie die Sterne in der Frühlingsnacht? Und seine Stimme! Ach! was ist dagegen Schalmel und Nachtigall? Hättest Du gehört, wie er zu mir sagte: holde, süße Hertha! Das heißt, holde Hertha und süße Hertha. (Ihre Stimme neigt sich zum Weinen.) Siehst Du nun, daß ich ihn retten muß.

Rosine.

Ich sehe nur, daß er ein böser Geist ist: wie hätte er sonst Sie bezaubern können?

Hertha.

Ach! Du hast Recht. Aber er kann sich bessern, er kann ein Engel des Lichtes werden. Ich muß ihn befreien. In das finstere, dumpfige Gewölbe dort hat er ihn eingesperrt der abscheuliche Wetter.

Rosine.

Abscheulich? Es ist ja eine Wohlthat für uns Alle, daß er den Zeitgeist gefangen hat.

Hertha.

Das weiß ich nicht; das will ich nicht wissen. Ich hasse den Vetter.

Rosine.

Sie hassen ihn und wollen ihn heirathen?

Hertha.

O Himmel! das hatte ich vergessen. Ihn heirathen? Nimmermehr! Lieber das ganze Leben lang in der Gewalt des Zeitgeistes bleiben.

Rosine (erschrocken).

Fräulein — Fräulein! Gott erbarme sich!

Hertha (erschreckend).

Was ist Dir, Rosine?

Rosine.

Ach, Fräulein! ich glaube, Sie lieben den Zeitgeist mit der andern Liebe.

Hertha.

Ich Unglückselige! (Sie wirft sich in Rosinens Arme.) Wehe mir! Ich zittere, daß Du Recht hast. — Hilf mir! hilf mir!

Rosine.

Ach! kommen Sie, Fräulein! Weg von hier! Je näher Sie ihm sind, desto mehr Gewalt hat er über Sie.

Hertha.

Weg von hier?

Rosine (sie nach der Rechten ziehend.)

Ja, ja. Wir wollen uns einschließen, und nicht einmal zum Fenster hinaus sehen, bis der gnädige Herr wiederkommt. —

Hertha.

Der wird ihn mißhandeln — ihn vielleicht umbringen lassen. Nein! nein! ich kann nicht fort; ich muß ihn retten. Liebe, liebe Rosine! wenn Du über die andere Liebe nicht alle Liebe zu mir vergessen hast, so hilf mir ihn befreien. Ich bitte, bitte Dich; ich will Dir die Hand küssen. (Sie greift nach Rosinens Hand.)

Rosine (die Hand versteckend).

Um Gottes willen, Fräulein! Sie machen mir ganz bange.

Hertha.

Ich werde sterben, wenn Du mir nicht hilfst. Liebe, liebe Rosine.

Rosine.

Ja doch, ja. Aber Sie müssen mir versprechen, ihm nicht zu sagen, daß Sie ihn lieben, ihn nicht nahe kommen zu lassen, und besonders, ihm keinen Kuß zu geben.

Hertha.

Ach, Rosine! Wie sollte ich denn?

Rosine.

Sie müssen auch nicht; sonst sind Sie verloren.

Hert ha.

Ich verspreche es Dir.

Rosine.

Aber wie sollen wir ihm denn helfen? Die Thüre dort ist doch gewiß verschlossen.

Hert ha.

Wer weiß: ich habe sie immer offen gesehen, und nie einen Schlüssel darin. Komm! laß uns sehen. (Sie gehen Beide nach dem Hintergrunde auf die eiserne Thüre zu.)

Rosine (nach der Linken zeigend).

Ach! sehen Sie doch! da sitzt der Jäger und schläft. Der hat gewiß hier Wache halten sollen: ein schöner Wächter!

Hert ha.

Still! still! wir müssen ihn nicht wecken: er hindert uns sonst.

(Sie schleichen Beide zu der Thüre.)

Rosine.

Erst müssen wir den Riegel wegschieben. (Sie versucht es, macht aber dabei Geräusch.)

Hert ha.

Leise nur, leise! (Sie hilft Rosinen.)

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Friß kommt schnell von der Linken.

Friß.

Kurz und gut, was soll das?

Rosine.

Wir wollen den Zeitgeist herauslassen; er soll ein wenig frische Luft schöpfen.

Friß (vor die Thüre tretend).

Der braucht keine frische Luft; der ist an die Hölle gewöhnt, wo gewiß nicht viel frische Luft zu holen ist.

Rosine.

Das Fräulein will aber ein paar Augenblicke mit ihm sprechen.

Hertza.

Ja, lieber Friß, laß ihn ein wenig heraus.

Friß.

Das geht nicht, Fräulein, und wenn Sie mich goldener Friß nennen. Der Junker würde mich schön ansehen.

Hertza.

Ich will es bei dem Junker verantworten.

Friß.

Da kennen Sie den Junker nicht. Der würde mir dreimal eins auswischen, ehe ich nur

einmal sagen könnte: das Fräulein will es ver-  
antworten.

Rosine.

Schäme Dich! So ein großer, starker Mensch  
und fürchtet sich vor dem Junker.

Fritz.

Ja, wir niedrigen Leute sind auf der Welt,  
um uns vor den Junkern zu fürchten, sagt der  
Schulmeister kurz und gut.

Rosine.

Der Junker wird es gar nicht erfahren.

Fritz.

Wenn er aber dazu käme, oder wenn der  
Zeitgeist entwischte?

Rosine.

Wie sollte er denn? Er kann doch unmög-  
lich über die thurmhohe Gartenmauer springen.

Fritz.

Ob er kann? Darüber wegfliegen kann er  
wie ein Stöfer.

Hertha.

Ich bitte Dich, lieber Fritz — —

Fritz.

Es geht nicht, Fräulein.

Rosine.

Bitten Sie ihn nicht, Fräulein! Sie sollen

den Starrkopf nicht bitten. Willst Du den Zeitgeist heraus lassen?

Frik.

Es geht nicht, Rosinchen.

Rosine.

Gut. Die Zeit wird kommen, wo ich auch sagen werde, es geht nicht. Laß Dich nur nicht mehr vor mir sehen, das sage ich Dir; denn eher will ich dem steinernen Drachen am Hofthore ein freundliches Gesicht machen als Dir.

Hertha (heimlich).

Mache ihn doch nicht böse.

Rosine (eben so).

Nch was! er muß gehorchen.

Frik.

Laß Dir doch sagen, Rosinchen —

Rosine.

Ich will mir nichts sagen lassen. Ich bin nicht klug gewesen, daß ich geglaubt habe, Du wärest ein freundlicher, gefälliger Mensch, aber es ist mir nun lieb, daß ich weiß, wer Du bist. Guten Tag, guten Weg. Kommen Sie, Fräulein, kommen Sie! (Sie geht.)

Frik.

O, Rosinchen! man muß doch seine Schul-

digkeit thun, so lange es geht. Na, wenn es nicht mehr geht, ist es auch nicht mehr Schuldigkeit.

Rosine.

Willst Du den Zeitgeist heraus lassen?

Frik.

Freilich will ich, Rosinchen; aber nicht auf lange. (Er geht.)

Rosine.

Auf eine Viertelstunde.

Frik (bleibt stehen).

Eine Viertelstunde? Vorhin waren es ja nur ein paar Augenblicke.

Rosine.

Eine halbe Stunde, sage ich Dir.

Frik.

Eine halbe Stunde?

Rosine.

Ja, und wenn Du nicht gleich gehst, wird eine ganze daraus. (Frik geht nach dem Hintergrunde.)

Herttha (für sich).

Himmel! welche Macht besitzt die andere Liebe! Der starke Mann gehorcht dem schwachen Mädchen. (Zu Rosinen.) Ich möchte wohl allein mit ihm reden.

Rosine.

Sie sollten lieber gar nicht.



Hertha.

Nur ein paar Worte. Wenn Du so —  
den Jäger —

Rosine.

Ich verstehe. Aber denken Sie an Ihr Versprechen. (Sie geht zu Friß.)

Friß (der die Thüre geöfifnet).

Zeitgeist komm heraus!

Burg (erscheint an der Thüre).

Friß.

Da das gnädige Fräulein will eine halbe Stunde mit Dir reden.

(Indem Burg langsam vorschreitet, Hertha ängstlich, ohne nach ihm zu sehen, sich nach der Rechten in den Vorgrund zieht, spricht Rosine mit Friß und geht mit ihm zur Rechten ab.)

## Fünfter Auftritt.

Hertha und Burg. Später Rosine und Friß.

Burg.

Ihnen also, theures Fräulein, verdanke ich meine Befreiung!

Hertha (sieht ihn an).

Ach!

Burg (nach kurzer Pause).

Sie wollten mit mir sprechen.

Der Zeitgeist.

7

Herttha.

Eigentlich nicht. Es war nur ein Vorwand. Ich wünsche Dich zu retten. Benutze den Augenblick und flieh!

Burg.

Innigsten Dank, holdseliges Fräulein, für Ihre Güte und Großmuth; aber fliehen werde ich nicht, will ich nicht.

Herttha.

Du willst nicht?

Burg (ihr näher tretend).

Finden Sie es unnatürlich, daß ich einen Ort nicht verlassen will, wo ich Sie gefunden? Ich bleibe, bis das Räthsel gelöst ist, ich bleibe —

Herttha.

Um mich zu verderben. Undankbarer Geist! Du hast mir schon so viel Böses gethan; Du bist Schuld, daß ich oft vor Bangigkeit fast vergehe, daß ich oft bitter weine ohne zu wissen worüber; Du quälst mich mit gefährlichen Träumen, erscheinst mir in der Gestalt meines Urgroßvaters und verwirrst meine Gedanken: und doch habe ich Mitleid mit Dir, und will Dich retten; Du aber sinnst zum Dank auf mein Verderben.

Burg

(Der während dessen bestürzt immer mehr und mehr zurück gewichen, bei Seite.)

Großer Gott! so schön, und — — Nein! nein! (Zu Herttha.) Wenn ich Ihnen so viel Böses gethan, wie können Sie mich retten wollen?

Herttha.

Ach! ich thue wohl Unrecht, daß ich den Zeitgeist befreie, der so viel Unheil anstiftet. Aber Du bist ja nur sein Sohn oder sein Gefährte, und ich kann nicht anders. Ich fühle es, ich würde mich zu Tode weinen, wenn Dir etwas Uebles geschähe: ach! das geschieht gewiß, wenn mein Onkel wieder kommt, und Dich hier findet.

Burg.

Ihr Onkel? Wer ist denn Ihr Herr Onkel?

Herttha.

Wer? der Herr von Alp.

Burg (für sich).

Himmel! von dem habe ich reden hören. (Zu Herttha.) - Glaubt Ihr Onkel, wie Sie, an den Zeitgeist?

Herttha.

Natürlich. Von ihm und dem Schulmeister wissen wir ja, daß der höllische Geist, den man Zeitgeist nennt, jetzt gänzlich Herr der Welt ge-

worden ist, daß daher nichts mehr als Böses in der Welt geschieht und Jeder, der die Welt betritt, verloren ist.

Burg (für sich).

Es beginnt zu tagen. (Zu Hertha.) So haben Sie wohl niemals die Welt betreten?

Hertha.

Behüte Gott! Ich bin nie aus diesem Schlosse und diesem Garten gekommen: denn überall, sagt mein Onkel, lauert der Zeitgeist, besonders auf uns Mädchen, um uns zu verderben.

Burg.

Thuerstes Fräulein, Ihr Onkel hat Scherz mit Ihnen getrieben. Einen Zeitgeist, wie Sie sich ihn denken, giebt es überall nicht.

Hertha.

Wie? es gäbe keinen Zeitgeist?

Burg.

Den giebt es allerdings; aber er ist nicht etwas Sichtbares, nicht ein Wesen, das eine Gestalt, einen Körper annehmen könnte, am allerwenigsten ein Wesen meiner Art. Ich habe nicht mehr vom Zeitgeiste an mir, als jeder Andere: ich bin Officier, Baron von Burg, Premier-Lieutenant im Grenadierregiment — — —

Hertha.

Rede nicht Deine Geistersprache; ich verstehe sie nicht. Warum willst Du mich täuschen? Ach! ich weiß wohl, es ist Deine Natur, den Menschen Böses zu thun; aber ich bin doch so freundlich mit Dir.

Burg.

Meine theuere, gütige — — —

Hertha.

Still! still! Du hintergehst mich nicht. Ach! ich fühle nur zu gut, daß ein böser Geist in meiner Nähe ist.

Burg.

Guter Gott! Schenken Sie mir nur einen unbefangenen Blick, mein holdes Fräulein! Sehe ich denn aus, wie ein böser Geist?

Hertha.

Ach nein! nein! — Du siehst aus, wie ein blühender Rosenbaum, wie ein Bild in einem freundlichen Traume, wie ein Engel, den Gott zu unserm Schutz auf die Erde sendet.

Burg.

Hertha, theuere Hertha —

Hertha (erschrocken zurückweichend).

Nein! nein! nein! Das ist eben fürchterlich, daß Du so aussiehst und Deine Stimme

so klingt. — Aber fliehe! fliehe! Dann bist Du nicht mehr in der Gewalt des wahren Zeitgeistes — dann bessere Dich! — werde wieder ein guter Engel, wie Ihr Alle gewesen seyd.

Burg (für sich).

Heiliger Himmel! Wo bin ich denn? Sauberei oder Wahrheit? Meine Seele ist aus den Fugen. Ich weiß nicht Schmerz oder Wonne — Gedanken und Gefühle wogen wie Nebel durch einander. —

Hertha.

Willst Du fliehen, und ein guter Engel werden?

Burg.

Und wenn ich es würde, süßes Mädchen, dürfte ich dann wiederkehren?

Hertha.

Dann — ja dann. O wie würde meine Seele dann freudig seyn über Dich — freudig ohne Ende.

Burg.

Dann, dürfte ich auch sagen: Hertha, ich liebe Dich?

Hertha (voll Freudigkeit).

Du liebst mich? — Ja, dann darfst Du

es sagen. Dann darf auch ich Dir sagen, daß ich Dich liebe.

Burg.

Du liebst mich, holdselig Wesen? (Er will ihre Hand fassen.)

Hertha (zurückweichend).

Jetzt nicht — um Gottes willen! jetzt nicht.

Burg.

Doch, Hertha, doch! O sage mir, daß Du mich liebst. Dann will ich fliehen, und nichts mehr denken als: Hertha liebt mich! und um Hertha's Liebe willen alles Böse von mir thun. Liebst Du mich.

Hertha.

Nein! nein! nein!

Burg.

Hilf mir ein Engel werden, Hertha, und sage mir, daß Du mich liebst! Oder soll ich nicht —?

Hertha (weinend und heftig).

Du sollst — Du sollst —

Burg.

Schöne Hertha! süße Hertha! (Die Arme öffnend.) Liebst Du mich?

Hertha (verzweiflungsvoll in seine Arme sinkend).

Ich liebe Dich! (Rosine und Frix kommen von der Rechten.)

Rosine (schreiend).  
Fräulein! Fräulein!

Hertha (in Burgs Armen).  
Bete für mich! Ich bin verloren.

(Der Vorhang fällt.)

---



## Vierter Aufzug.

Scene: Das Zimmer des ersten Aufzuges.

---

### Erster Auftritt.

Herr von Alp (von der Reise kommend) und Kunz treten ein.

Kunz.

Na, willkommen, gnädiger Herr, und Gott zum Gruß!

Alp.

Ich danke, Schulz.

Kunz.

Es ist schön, daß der gnädige Herr wieder da ist.

Alp (Hut und Stoß ablegend).

Giebt es etwas Neues?

Kunz.

I ja, fürs Haus.

Alp.

Last den Schulmeister rufen.

Kunz.

Rufen kann ich ihn schon lassen; aber kommen wird er nicht.

Alp.

Warum nicht?

Kunz.

Der Junker hat den Schlüssel mitgenommen.

Alp.

Was für einen Schlüssel?

Kunz.

Den Schlüssel zur Kammer.

Alp.

Mensch! — zu welcher Kammer?

Kunz.

Wo er den Schulmeister eingesperrt hat.

Alp.

Eingesperrt? Den Schulmeister? Der Unbändige! Warum?

Kunz.

Weil uns der Schulmeister unsern Fang nicht gönnte.

Alp.

Was für einen Fang?

Kunz.

I, den wir im Walde gemacht haben.

Ulz.

Mensch! Ihr bringt mich um meinen Verstand.

Kunz.

Meiner Seele, gnädiger Herr, das sollte mir leid thun.

Ulz.

Was habt Ihr im Walde gefangen?

Kunz.

Was? Na, was sonst, als den Zeitgeist?

Ulz (zurückprallend).

Den Zeitgeist? — Seyd Ihr von Sinnen?

Kunz.

Meiner Seele nicht.

Ulz.

Was ist es? Thier, Vogel, oder was sonst?

Kunz.

Nichts davon; es ist halt der Zeitgeist. Wir haben Gericht über ihn gehalten, und er hat alle seine Gottlosigkeiten bekannt.

Ulz.

Also ein Mensch? Unglücksvogel, ein Mensch!  
— ein Mensch!

Kunz.

Hier ist das Protokoll; da kann der gnädige Herr sehen, daß es kein Mensch ist. (Er giebt es ihm.) Und nun will ich den Junker holen lassen, daß er den Schulmeister heraus läßt. (Er geht.)

Ul p.

Den Gefangenen! augenblicklich den Gefangenen!

Kunz.

Den Zeitgeist, gnädiger Herr, den Zeitgeist.  
(Er geht ab.)

Ul p.

Verwünschtes Ereigniß! Soll der blinde Zufall mein planvolles Werk zerstören? Ein Fremder hier im Schlosse? Vermaledeite Dummheit! Was ist denn noch gefahrlos auf der Welt, wenn die Dummheit gefährlich ist? — (Er liest in dem Protokoll.) „Rebellionen — französische Propagation — Julitage — Juden — Schulmeister — unterschrieben: der Zeitgeist.“ Ah! nun geht mir ein Licht auf. Es ist irgend ein lustiger Kauz, der sich mit meinen Schafsköpfen einen Spaß gemacht hat. Nun, so wird sich Alles desto leichter ausgleichen: lustige Leute sind nicht gefährlich.

---

## Zweiter Auftritt.

Alp. Hertha und Rosine kommen von der Linken.

Hertha.

Ach, Herr Onkel!

Rosine.

Gott sey Dank, gnädiger Herr, daß Sie wieder da sind.

Alp.

Guten Abend, Kinder! Es hat Euch also nach mir verlangt?

Rosine.

Ach, ja wohl.

Alp.

Oder vielmehr nach dem Halsbände. Nun, ich bringe es mit, so schön und funkelnd, daß man sich blind daran sehen könnte.

Hertha.

Ach, Herr Onkel! mir hilft kein Halsband mehr.

Alp.

Wie das, mein Kind?

Rosine.

Ach, gnädiger Herr, ein Halsband thut es nicht mehr.

Alp.

Was denn sonst?

Rosine.

Ach, das ist schwer zu sagen.

Alp (zu Hertha).

Was fehlt Dir, liebes Kind?

Rosine.

Dem Fräulein ist ein Unglück zugestossen.

Alp (erschrocken).

Ein Unglück? Was für ein Unglück?

Rosine.

Ach Gott! ach Gott! Sie ist bezaubert.

Hertha.

Schrecklich! schrecklich bezaubert.

Alp (für sich).

Höllenelement! ist denn das ganze Schloß  
behext? (Laut.) Was wollt Ihr mit Euerem  
bezaubert? was meint Ihr?

Rosine.

Ach Gott! ach Gott! Das Fräulein ist  
verliebt.

Alp (erschrocken).

Verliebt? (Sich gewaltsam fassend.) Aha! in  
den Wetter.

Hertha.

Nein! nein!

Alp.

Nicht? Hölle und Himmel! in einen Andern?

Rosine.

Ach, ich weiß nicht, ob der ein Andern zu nennen ist?

Alp.

Wer? Wer ist der Bösewicht? der Ruchlose?

Rosine.

Ach! der Zeitgeist.

Alp (zurückprallend).

Zeitgeist? Wahnwitz und kein Ende!

Hertha.

Ach! es war nicht meine Schuld. Der Wetter brachte ihn in den Garten, und zwang ihn, mir die Hand zu küssen.

Rosine.

Und da, denke ich, fing die Bezauberung an: denn das Fräulein hatte nun keine Ruhe mehr, weinte, lachte, geberdete sich wunderbar, und wollte ihn endlich durchaus retten. Da gingen wir denn hin, und der Jäger ließ ihn heraus. Das Fräulein hatte mir versprochen, ihn nicht nahe kommen zu lassen; aber — —

Hertha

Er ist schön wie der Frühling, seine Augen

sind Sterne, seine Stimme ist Schlag der Nachtigall. Seine Blicke faßten mich, seine Worte ergriffen mich, und zogen mich hin zu ihm, und ich stürzte in mein Verderben.

Rosine.

Ja, ich kam dazu, als das Fräulein stürzte; aber es half nichts mehr. Der Jäger sperrte den Zeitgeist wieder ein, aber das Unglück war geschehen.

Alp

(sich mit beiden Händen den Kopf haltend, für sich).

Nur den Kopf behalten! Kopf verloren, Alles verloren.

Hertza.

Helfen Sie mir, wenn es noch möglich ist.

Alp.

Es ist noch möglich, mein armes Kind, wenn Du aufrichtig bereuest.

Hertza.

Ach nein! ich bereue es nicht: in meiner Todesangst war ich doch unaussprechlich glücklich.

Alp.

Ja, das sind die bösen Künste des Zeitgeistes. Es steht schlimm mit Dir. Wir müssen schnell zu dem einzigen wirksamen Mittel greifen, übermorgen schon mußt Du Kasparn heirathen.



Hertha.

Nimmermehr. Bei ihm will ich bleiben,  
bei ihm, oder sterben.

Alp.

Kind! Kind! Bei ihm in der Hölle?

Hertha.

Entsetzlich! Aber ich kann nicht anders: ich  
bin ihm verfallen.

Alp.

Nicht doch, liebe Hertha, nicht doch! Geh  
jetzt ruhig auf Dein Zimmer, ich komme nachher  
mit Nebeln zu Dir; wir wollen schon sehen, wie  
Du zu retten bist.

Hertha.

Aber, Onkel, thun Sie ihm nichts zu Leide!  
Er kann noch ein guter Engel werden.

Rosine (für sich).

Armes Fräulein! so ein Zeitgeist wird wohl  
in seinem Leben kein guter Engel.

(Sie geht Bertha nach, und Beide gehen zur Linken ab.)

Alp.

Schicksal, Zufall der Dinge, oder wie Du  
sonst heißest, tückische Macht, die die Welt re-  
giert — Nein! nein! — Mein eigener Wahns  
wis trägt die Schuld. Warum ließ ich diese  
Dummköpfe allein, nur unter der Aufsicht des  
Der Zeitgeist.

hasenherzigen Schulmeisters? Nein; ich bin auch nicht Schuld; die Weisheit selbst muß zur Narzheit werden, wenn das Unmögliche geschieht. — Mein Gebäude wankt; aber stürzen soll es doch nicht. Wer auch der Fremde seyn mag, er muß noch diesen Abend fort. Meine Dummköpfe lasse ich bei dem Glauben, es sey der Zeitgeist gewesen; so schlägt sich Hertha ihre junge Liebe am leichtesten aus dem Sinne.

---

### Dritter Auftritt.

Alp. Kunz kommt. Später Schelle.

Kunz.

Der Zeitgeist ist da, gnädiger Herr.

Alp.

Last ihn kommen; und sagt dem Kutscher, er soll auf der Stelle wieder anspannen.

Kunz.

Der wird brummen. (Er geht ab.)

Alp.

Ich bin doch neugierig, den Aldoniz zu sehen, für den sich meine Nichte in die Hölle stürzen will.

(Schelle tritt ein.)

Alp

(bricht bei Schelle's Anblick in lautes Lachen aus.)

Schelle (für sich).

Das ist ein lustiger Verrückter; die sind am gefährlichsten.

Alp (für sich).

Nun, mit der Vogelscheuche hat es doch wohl keine Gefahr. (Er nähert sich Schellen.) Also Sie sehen aus wie der Frühling?

Schelle (bei Seite).

Ach, du großer Gott! (Laut.) Ich, wie der Frühling?

Alp (lachend).

Das also die Nachtigallstimme?

Schelle (bei Seite).

O scheußliche Verrücktheit!

Alp (wie oben).

Also, mein Bester, Sie sind der Zeitgeist?

Schelle.

Aufzuwarten.

Alp (wie oben).

Sie sind der Anstifter aller Rebellionen seit Anfang der Welt?

Schelle.

Zu dienen.

Alp.

Dann wäre es doch eine wahre Wohlthat

für die Menschheit, wenn man Sie Unruhestifter auf immer beseitigte.

Schelle (für sich).

Ach Du lachender Bösewicht! (Laut.) Mein gnädigster Herr, die Rebellionen gehören eigentlich zu meinen Jugendstreichern. Sie wissen wohl, Jugend hat nicht Tugend. Aber jetzt arbeite ich wenig mehr in diesem Fache. Man wird solider. —

Alp.

Genug, mein Herr! Diesen Ton haben Sie vielleicht mit Recht gegen meine Schafsköpfe angenommen, denen Sie durch einen seltsamen Zufall in die Hände gerathen sind, an mir aber entdecken Sie doch hoffentlich nichts, was Sie zur Fortsetzung dieses Scherzes berechtigte.

Schelle.

Guter Gott! es kommt mir beinahe vor, als wären Sie bei Verstand.

Alp.

Was zum Teufel, Herr —

Schelle.

Bitte um Vergebung, bitte tausendmal um Vergebung: es war nur mein Spaß.

Alp.

Ich dachte, wir sprächen jetzt im Ernst, als

vernünftige Männer. Was Ihnen begegnet ist, kann Ihnen selbst nicht unangenehmer seyn als mir.

Schelle (freudig).

Himmel! es ist doch wohl ein vernünftiger Mensch! — O, ich beschwöre Sie, sagen Sie mir ehrlich, ob Sie vernünftig sind.

Alp.

Herr! was soll das? warum zweifeln Sie?

Schelle (wie oben).

Nein! nein! ich zweifle nicht. (Ihn umarmend.) An mein Herz, vernünftiger Mensch! Ich bin außer mir. Nach einem Jahrhunderte zwischen Verrückten zugebracht, endlich einen Funken Vernunft. O Gott! Vernunft ist doch etwas Großes. (Er weint.)

Alp

(der sich von ihm zurückgezogen, für sich).

Da weiß ich denn doch nicht, was ich denken soll.

Schelle.

Aber, Donnerwetter, Herr! wenn Sie vernünftig sind, warum lassen Sie denn Ihre Verrückten frank und frei herum laufen? besonders den Einen, den die Andern Junker nennen.

Alp.

Herr, das ist mein Sohn.

Schelle.

Herr, ich wünschte, Sie hätten etwas Gescheidteres, als so einen Sohn. Hunger und Durst hat er mich leiden lassen, in einen finstern Keller hat er mich gesperrt. Wissen Sie, Herr, daß ich dafür Satisfaction fordern kann?

Alp.

Die sollen Sie haben.

Schelle.

Soll ich? Erlauben Sie! Ich kann sie freilich fordern; aber ich thue es nicht. Gott bewahre! ich bin nicht rachsüchtig. Der Baron aber ist ein Hiskopf! der wird sie fordern.

Alp.

Der Baron? Was für ein Baron?

Schelle.

Baron von Burg.

Alp.

Lieutenant im Regiment Steinacker zu Bernstadt?

Schelle.

Derselbe.

Alp.

Was hat der mit der Sache zu schaffen?

Schelle.

Was? Ihr schöner Herr Sohn hat ihn auch eingefangen, als jungen Zeitgeist, ihn wahrscheinlich auch eingesperrt —

Alp.

Ich bin verloren. (Er läutet heftig.)

(Kunz tritt ein.)

Alp.

Den andern Gefangenen — schnell hierher! Ist angespannt?

Kunz.

Der Kutscher wird wohl bald fertig seyn.

Alp.

Er soll sich fördern. Die beiden fremden Herrn müssen auf der Stelle nach Bernstadt abreisen.

Kunz.

In die Hölle. (Er geht ab.)

Schelle.

Ihre Güte kommt uns sehr gelegen: denn spätestens morgen früh müssen wir in unserer Garnison seyn.

Alp.

Sagen Sie mir, haben Sie meine Nichte gesehen?

Schelle.

Mit keinem Auge.

Alp (bei Seite).

Also der Baron. Ich Mann des Unglücks! Viehhändler, Hausirer, reisende Kaufleute, fahrende Studenten habe ich mit unsäglicher Mühe fern gehalten, und nun wirft mir das Schicksal einen Lieutenant ins Haus.

Schelle (für sich).

Der Baron ist ihm in die Nase gefahren: es ist eine gewaltige Prise.

Alp (für sich).

Fort mit ihm! — In drei Tagen ist sie Kaspar's Frau, dann ist alle Gefahr vorüber. (Laut.) Mit wem habe ich denn das Vergnügen?

Schelle.

Compagnie-Chirurgus Schelle.

Alp.

Aber — Himmel! — ist denn das die Tracht der Facultät?

Schelle.

Ach! ein böser Stern führte mich mit dem Baron auf einen Maskenball in der Nachbarschaft; ein entstandener Streit nöthigte uns zu fliehen, um nicht arretirt zu werden; wir verirrtten



uns in der Nacht, geriethen in Ihren Wald, und das Uebrige wissen Sie.

Alp.

Aber konnten Sie meine Einfaltspinsel nicht bedeuten —?

Schelle.

Bedeuten? die? Nun da kennen Sie Ihre Leute, ja Ihr eignes Fleisch und Blut herzlich schlecht. Wenn ich nur Miene machte, meine Zeitgeistschafft abzuleugnen, da sollte gleich die Ribbenprobe angestellt werden, da war gleich vom Todtmachen die Rede, und ich dankte am Ende Gott, daß sie mich für unsterblich hielten.

Alp.

Für unsterblich?

Schelle.

Ja, stellen Sie sich vor, einen Compagnie-  
Chirurgus!

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Burg tritt ein.

Burg.

Habe ich die Ehre, Herrn von Alp — — —?

Alp.

Aufzuwarten. Verehrter Herr Baron, ich  
Der Zeitgeist. 9

weiß, was Ihnen begegnet ist, und bedauere von Herzen, daß ich die Ehre Ihrer Bekanntschaft einem so unangenehmen Mißverständnisse verdanken muß. Wiewohl unschuldig daran, bitte ich Sie doch auf das dringendste um Verzeihung.

Burg.

Ich bitte ergebenst: ich weiß ja, daß Sie keinen Theil —

Alp.

Wahrlich nicht, und da ich erfahren, daß Ihnen daran liegt, noch heute wieder in Ihrer Garnison einzutreffen, habe ich anspannen lassen. Wenn Sie mir also die Ehre erzeigen, sich meines Wagens zu bedienen, so können Sie gegen Mitternacht in Bernstadt seyn.

Burg.

Ich nehme Ihr gütiges Erbieten an.

Alp.

Das macht mich höchst glücklich. Wenn Ihnen also gefällig wäre — der Wagen steht bereit.

Burg.

Ihre Güte giebt mir den Muth, schon jetzt einen Gegenstand zu berühren, der sonst wohl längere Vorbereitung fordert.

Alp (für sich).

O Weh!

Burg.

Ich habe das Glück gehabt, Ihre Fräulein Nichte kennen zu lernen.

Alp.

So? Viel Ehre für meine Nichte.

Burg.

Sie kennen lernen, heißt auch sie lieben.

Schelle (für sich).

O Lieutenant! Lieutenant!

Alp (mit erzwungener Lustigkeit).

Natürlich, höchst natürlich. Meine Nichte ist ein Mädchen, und Mädchen sind auf der Welt, um geliebt zu werden.

Burg.

So überaus gütig, wie Sie sind, begreifen Sie wohl auch —

Alp.

Daß Sie nicht zum letzten Male hier gewesen seyn wollen. Höchst natürlich. Ich bitte sogar darum. Heute über acht Tage feiern wir den Geburtstag meiner lieben Hertha. Wollen Sie das Fest mit Ihrer Gegenwart beehren, so werden Sie uns Alle verbinden. Jetzt wünsche ich aber, daß Sie sich keiner Ungelegenheit aussetzen.

Burg.

Sie haben Recht, gütiger Mann: wir dürfen nicht säumen.

Schelle.

Höchstens ein mäßiges Abendbrod. —

Burg.

Nein! nein! unsere Heimkehr ist jetzt das Dringendste.

Alp.

Das ist ächter Soldatengeist. Wenn Ihnen also gefällig ist — — Ich werde mir die Ehre geben, Sie bis an den Wagen zu begleiten. (Bei Seite.) Gott sey Dank! Ueber acht Tage mag er kommen. (Laut.) Belieben Sie.

(Alle Drei gehen nach der Mittelthüre.)

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Kaspar, Kunz, Hinz, Fris treten rasch ein, hinter ihnen Bauern und Bediente, die durch die offen bleibende Thüre bis in den Vorsaal hinaus stehen.

Kaspar (den Abgehenden den Weg vertretend).

Halt! wenn es weiter nichts ist.

Alp.

Was soll das, Ungezogener? Weg von hier und hole den Schulmeister.

Kaspar.

Der Schulmeister wird kommen ohne mich. Aber ist es wahr, Herr Vater, daß Sie den Seitgeist freilassen und in die Stadt schicken wollen?

Alp.

Wirfst Du mich etwa daran hindern?

Kaspar

I bewahre; aber es wird nichts daraus.

Alp (zu Burg und Schelle).

Kommen Sie, meine Herrn! Ich will doch sehen.

Kaspar.

Sagt einmal, Ihr Leute: wird etwas daraus?

Die Andern (drohend).

Es wird nichts daraus.

Alp.

Wagt Ihr es, Euch gegen Euern Herrn aufzulehnen?

Kunz.

Meiner Seele, ja, wenn der Herr mit dem Teufel unter einer Decke steckt.

Kaspar.

Wir haben Leib und Leben daran gesetzt, um den verdammten Seitgeist zu fangen; das ganze Dorf hat sich darüber gefreut, wie ein Kind; und nun wollen Sie ihn laufen lassen,

daß die armen Leute sich außs neue fürchten müßten? Nichts da!

Die Andern (brüllend).

Nichts da! nichts da!

Ulp.

Hört, lieben Kinder, laßt nur hier den jungen Zeitgeist abreisen, den alten dort sollt Ihr behalten.

Schelle.

O verflucht! Soll ich das Bad ausgießen, etwa weil ich ein Bürgerlicher bin? Denken Sie, ein Bürgerlicher könne sich nicht so gut vor dem Tode fürchten, wie ein Adeligler?

Burg.

Ruhig! ruhig! (Zu Ulp.) Ich gehe nicht ohne meinen Gefährten.

Schelle.

O Sie menschlichster aller Premier-Lieutenant.

Burg

Lieber Junker, und Ihr guten Leute.

Kaspar.

Hört ihn nicht an! (Er trommelt mit den Füßen.)

Die Andern (ebenfalls trommelnd).

Nein! nein! nein!

Schelle (für sich).

Gott! sind das Barbaren!

Burg (zu Alp).

Herr, Sie sind verantwortlich für Alles, was geschieht. Ihre wahnwitzigen Erfindungen sind Schuld daran.

Alp.

Höre, lieber Kaspar, ich möchte ein Wort mit Dir allein reden. Laß die Leute hinausgehen! (Zu Burg und Schelle.) und Sie, meine Herrn haben wohl die Güte, uns auf einen Augenblick zu verlassen.

Kaspar.

Gut. Leute, geht hinaus und nehmt die Seitgeister mit; aber haltet sie fest.

Kunz.

Meiner Seele, Junker, das wollen wir schon. Lassen Sie sich nur nicht beschwägen.

(Zu Burg und Schelle.) Vorwärts!

(Alle außer Alp und Kaspar gehen ab.)

## Sechster Auftritt.

Alp und Kaspar.

Kaspar.

Na, Herr Vater!

Alp.

Mein lieber Sohn, Alles, was ich bis jetzt gethan habe und noch thue, ist einzig und allein zu Deinem Besten.

Kaspar.

Alles wohl nicht. Sie haben mich oft geprü-  
gelt, und das war wohl nicht zu meinem Besten.

Alp.

Zu Deinem Besten: dadurch bist Du ein  
verständiger Mensch geworden.

Kaspar.

Na, es geht wohl an.

Alp.

Alles war und ist zu Deinem Besten. Wenn  
Du Dich also meinem Willen widersetzt, so  
widersetzt Du Dich Deinem eignen Glücke.  
Darum sey vernünftig und laß die Fremden ab-  
reisen.

Kaspar.

Nein, Herr Vater, das kann ich nicht.

Alp.

Ich bitte Dich, mein liebes Kind, laß sie  
um Gottes willen reisen.

Kaspar.

Es wird nichts daraus. Die armen Leute  
im Dorfe sollen endlich einmal Ruhe haben.



Ul p.

Bösewicht, denke an Dein Glück.

Kaspar.

Na, was ist denn das für ein Glück?

Ul p.

Höre mich an, Kaspar. Du weißt, Muhme Hertha ist sehr reich; wenn Du sie heirathest, wirst Du Herr aller ihrer Güter. Der junge Fremde gefällt ihr aber besser als Du; lässest Du ihn nicht reisen, so heirathet sie ihn —

Kaspar (in Lachen ausbrechend).

Den Zeitgeist? Hahaha!

Ul p.

Unbändiger Mensch! Laß Dir sagen, mein Sohn! Die Fremden sehen freilich dem Zeitgeist ähnlich; aber ich versichere Dich auf meine Ehre, es sind ein Paar ganz gewöhnliche Menschen, ein Junker wie Du und ein Chirurgus.

Kaspar.

Na, na, das wissen wir schon. Davon nichts mehr oder ich gehe.

Ul p.

Bleib, mein guter Kaspar! (Für sich.) Was fange ich an? Ein Edelmann und Officier — ein Chirurgus vom Militair — wenn ihnen etwas widerfährt — ich werde zur Verantwortung

gezogen. Fahre hin, Glück meines Lebens! Ich muß es wagen.

Kaspar.

Na, Herr Vater!

Alp.

Höre, mein Sohn! Was ich und der Schulmeister Euch vom Zeitgeist erzählt haben, ist bloßer Spaß. Siehst Du! die Gesamtheit der Ideen, die zu einer Zeit die Menschen beherrschen, nennt man den Geist dieser Zeit oder den Zeitgeist.

Kaspar.

Verstehe ich nicht.

Alp.

Der Zeitgeist ist Alles das, was die Menschen zu einer gewissen Zeit über Dieses und Jenes denken.

Kaspar.

Verstehe ich nicht.

Alp (für sich).

Großer Gott! soll auch das nicht gelingen? (Laut.) Der Zeitgeist besteht in den Meinungen der Menschen, die sie bestimmen, so zu leben, wie sie grade leben.

Kaspar.

Verstehe ich nicht.

Alp.

Ich Unglückseliger! Welche Nemesis habe

ich mir selbst erzogen! da steht er, mit der Gestalt des Menschen, und doch ein Fels, starr und unbeweglich.

Kaspar.

Ja, das ist wahr. Mich bringt so leicht Keiner vom Flecke.

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Nebel tritt ein.

Alp.

Donnerwetter! wo steckt Er, Nebel?

Nebel.

Wie, gnädiger Herr, Sie wissen nicht, welcher Frevel an mir verübt worden ist?

Alp.

Ach ja, ich weiß, und will es gut machen. Jetzt helfe Er mir. Nothgedrungen habe ich meinem Sohne grade heraus gesagt, was der Zeitgeist ist; aber er versteht mich nicht. Mache Er es ihm begreiflich; unumwunden, ohne Rückhalt.

Nebel (pfeifend).

Ich verstehe.

Alp.

Nicht doch! nicht doch! Ich meine, ganz ehrlich soll Er es ihm sagen.

Nebel (wie oben).

Ich verstehe.

Alp.

Nebel, ich höre es an seinem Tone, daß er mich nicht versteht. Ich will die Wahrheit, die reine Wahrheit.

Nebel (wie oben).

Ich verstehe.

Alp.

Himmel und Hölle! der macht mich rasend mit seinem Verstehen, und der mit seinem Nichtverstehen. Schulmeister, um Gottes willen, sey Er nicht pffiffig: die Zeit ist vorüber; wir stehen am Rande des Abgrundes, und meine fünf Sinne hängen an einem Haare.

Nebel.

Guter Gott! Ich will ja reden; aber wenn ich zu ehrlich — —

Alp.

Nein! nein! nein!

Nebel.

Nun denn, Junker, der Zeitgeist besteht darin, daß die Menschen bald auf diese, bald auf jene Weise Narren sind. Betrachten Sie zum Beispiel das Bild dort an der Wand. Es stellt den Uurgroßvater Ihrer Ruhme Hertha

vor, der vor zwei hundert Jahren dieses Schloß  
gebaut hat. Sehen Sie, so ging man damals  
gekleidet, und so kleiden wir uns jetzt, und das  
hat der Zeitgeist gemacht.

Kaspar.

Aha! nun verstehe ich.

Alp (für sich).

Gott sey gelobt! Ich bin gerettet.

Kaspar.

Aber es giebt doch wirklich keinen Zeitgeist  
aus der Hölle?

Nebel.

Wahrhaftig nicht.

Alp.

Auf Ehre nicht.

Kaspar (rennt nach der Thüre und schreit hinaus).

Heida! Herein! Alle herein!

Alp.

Kaspar! Kaspar! Wahnsinniger — —

## Achter Auftritt.

Die Vorigen. Burg, Schelle, Kunz, Hinz,  
Frig und Bauern kommen rasch herein.

Kaspar.

Heisa! lustig, Leute, lustig! Schlagt Alles

in Granatstücke! Es giebt keinen Zeitgeist, keinen Teufel, keine Hölle; wir können jetzt machen, was wir wollen. Wir können das Schloß niederreißen und das Dorf anstecken. Bringt ein großes Säetuch! wir wollen den Schulmeister pressen durch die Decke bis ins Spaarwerk, weil er uns belogen hat.

Kunz.

Was? keinen Zeitgeist? Donnerwetter! haben wir uns umsonst so gefürchtet? Ein Säetuch für den Schulmeister! muß tüchtig gepresst werden für seine Lügen.

Nebel (sich hinter Alp verbergend).

Retten Sie mich!

Alp (gegen Burg und Schelle).

Helfen Sie uns.

Burg (vortretend).

Junker, wer hat Ihnen gesagt, daß es keinen Zeitgeist giebt?

Kaspar.

Der Herr Vater und der Schulmeister.

Burg.

Also haben Beide Ihnen die Wahrheit gesagt; und dafür will man sie mißhandeln? Pfui! wie schießt sich das für brave Leute?

Kunz.

Meiner Seele, es ist wahr.

Frik.

Kurz und gut.

Kaspar Burg (die Hand reichend).

Sie haben vernünftig gesprochen, und das ist mir lieb, weil Sie auch ein Junker sind. Nehmen Sie es nur nicht übel, daß ich Sie für den Zeitgeist gehalten habe.

Burg.

Alles vergeben und vergessen, wenn Sie mir aufrichtig sagen, ob es wahr ist, was ich draußen gehört, daß Sie Fräulein Hertha heirathen.

Kaspar.

Ich soll, aber ich will nicht. Der Herr Vater sagt, Sie gefielen ihr besser als ich; na, so nehmen Sie sie in Gottes Namen; ich mache mir nichts aus ihr und ihren Gütern. Ich nehme Müllers Annrose; die erbt einmal die Mühle, und dann werde ich Windmüller.

Alp.

So geht der Mensch zu Ende. (Er sinkt auf einen Stuhl.)

Burg.

Herr von Alp, Sie haben mich hintergehen wollen, sich aber in Ihrem eignen Netze gefanz-

gen. Jetzt haben Sie die Wahl. Wollen Sie mir freiwillig die Hand Ihrer Fräulein Nichte zugestehen, so werde ich als dankbarer Verwandter Ihre Wünsche um so eher berücksichtigen, da ich selbst reich bin. Zwingen Sie mich aber die Geseze zu Hülfe zu rufen, so rechnen Sie auf einen Feind, der keine Schonung kennt.

Alp.

Alles, Herr Baron, was Sie wollen und wie Sie wollen.

---

## Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Hertha und Rosine kommen von der Linken.

Hertha (außer sich).

Man will ihn tödten — ich will mit ihm sterben.

Kaspar.

Wenn es weiter nichts ist, Ruhme, es will ihn Niemand tödten. Ich habe einen Bock geschossen: er ist nicht der Zeitgeist, sondern ein ganz natürlicher Mensch.

Hertha (mit freudigem Erschrecken).

Ein Mensch? Mein Gott! mein Gott!  
(gegen Burg.) Du bist ein Mensch?



Burg.

Ein glücklicher Mensch, (sich ihr nähernd) wenn  
Hertha mich liebt.

Hertha.

Ewig, ewig!

Burg.

Meine süße Braut. (Er umfaßt sie.)

Hertha (an sein Herz sinkend).

Deine Braut.

Burg.

Wo ist der Glückliche, der sich mit vergleiche  
nen darf, der als böser Geist doch das heiligste  
Herz gewann?

Hertha.

Rosine, ich bin Braut, (weinend) und weine  
nicht.

Rosine.

Ach Fräulein, Sie weinen recht ordentlich.  
Da sehen Sie mich an! (zu Frik gehend und ihm  
die Hand gebend) Ich bin Braut, und weine wirk-  
lich nicht.

Frik (sie umfassend).

Es wird schon noch kommen, liebes Rosin-  
chen, es wird schon kommen.

Schelle.

Es giebt doch nichts Tolleres auf der Welt,  
Der Zeitgeist.

als das Menschenleben: so ein Schreckenstag geht aus wie eine Komödie.

Alp (aufstehend).

Nebel! Nebel! was für eine Rolle haben wir in dieser Komödie gespielt!

Nebel.

Nicht die glänzendste: denn wir vergaßen, daß, wenn man dem Zeitgeiste nicht wenigstens das Schlüsselloch offen läßt, er mit der ganzen Thüre ins Haus fällt.

Kunz.

Junker, da giebt es ja doch einen Zeitgeist.

Kaspar.

Na freilich, es giebt einen, aber er ist bloß ein Schneider.

Kunz, Hinz, Frik, Bauern.

Ein Schneider?

Schelle (rasch vortretend).

Ja, meine Herrn, ein Schneider. Er flickt und schneidert unbarmherzig an der Welt; eigentlich ist er freilich nur ein Bönhase, aber Sie sehen, die zünftigen Meister können ihm das Handwerk nicht legen. Nicht capabel!

(Der Vorhang fällt.)



